Basel, den 17. Oktober 1942 - 42. Jahrgang - Nr. 42

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Weniger Kartoffeln, weniger Milch — deshalb umsomehr Anbau

Die Rationierung des Brotes und der Milch ist ein Wetterzeichen, das hoffentlich alle, die bis jetzt den Ernst unserer Versorgungslage nicht sehen wollten, aufmerken lässt. Vielleicht sagen sich jetzt selbst die, die allzulange den Anstrengungen um den Mehranbau ziemlich verständnislos gegenüberstanden und sich allzubequem distanzierten, im stillen, dass es doch um ewas ganz Grosses geht, dass die bisherige Initiative und der dadurch erzielte Fortschritt ein unschätzbares Gut darstellen. Der Kampf von Dr. Wahlen gegen alle möglichen Widerstände erlebt schon nach kurzer Zeit eine einzigartige Rechtfertigung. Die Weitsicht, mit der sich der V. S. K. in den Dienst dieses gewaltigen Werkes für die Bewahrung unseres Volkes vor dem Hunger gestellt hat, wird offenbar. Wo ständen wir heute ohne die Bemühungen um die Vermehrung des Kulturbodens, ohne die Arbeit der vielen, die in grösseren Anbauwerken oder auf dem eigenen Pflanzplätz gewaltige Mengen an wert-



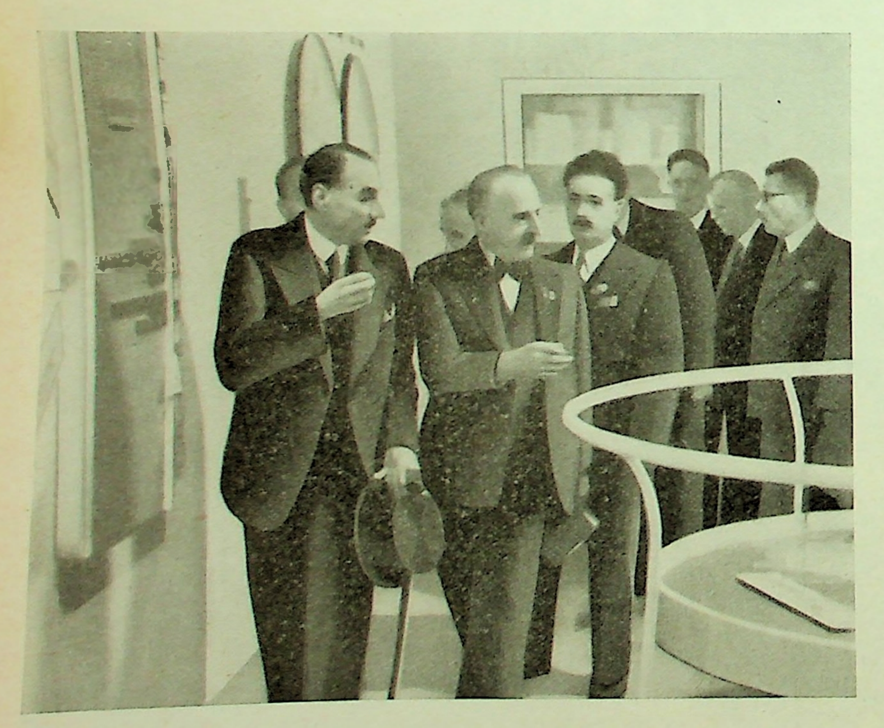
Blick auf die fruchtverheissende Mehranbauarbeit der Genossenschafter vom Vallée de Joux. Nr. 7057 BRB 3. 10. 1939

vollsten Nahrungsmitteln aus dem fruchtbaren Schweizerboden neu gewinnen durften? So dürfen wir trotz dem etwas hoch gehängten Brotkorb und dem — im Vergleich mit den uns umgebenden Ländern zwar noch respektablen, aber im Verhältnis zu dem bisher Gewohnten doch — etwas weniger gefüllten Milchtopf getrost in den Winter gehen, aber nicht ohne die Erkenntnis, dass die Bewahrung vor dem Hunger im nächsten Jahr nur durch noch entschiedenere Arbeit, durch grosszügige Verwirklichung des Planes Wahlen, einigermassen gesichert werden kann. Wer garantiert uns, dass wir nächstes Jahr gleich gesegnete Erntewagen in unsere Scheunen einfahren dürfen, dass gleichviel Kartoffelsäcke die Aecker zieren und der Graswuchs in den weitesten Teilen unseres Landes gleich üppig ist? Trotz allem Optimismus, der uns im Blick in die Zukunft beherrschen soll, wollen wir realen Sinn bewahren und dies bedeutet: Rapide, energische Fortsetzung des Mehranbaus: jetzt und in den nächsten Wochen die Entscheidungen treffen, Anbauwerke in Angriff nehmen, Anbaulager organisieren oder brachliegendes Land sichern, dieses umbrechen und alles vorbereiten, damit nächstes Jahr im Frühling sofort mit den eigentlichen Saat- und Pflanzarbeiten begonnen werden kann. Die Schaffung von genossenschaftlichen Anbaukommissionen, die Durchführung von Gemeinschaftswerken, wie die Solothurner Vereine eines verwirklichen und die Glarner Vereine wohl am kommenden Sonntag eines beschliessen, sind Aufgaben für alle unsere Genossenschaften. Jeder Genossenschaftsvorstand, jede Verwaltung — auch diejenigen, die glauben, es gebe für sie in dieser Sache überhaupt nichts mehr zu tun, «jeder Quadratmeter» sei schon bebaut — prüfen in den nächsten Wochen allen Ernstes, welchen besonderen Beitrag sie im nächsten Jahr für die Verbesserung unserer Landesversorgung leisten wollen. Wohl überall gibt es noch Möglichkeiten zur Mitarbeit. In solcher Haltung wird auch das Jahr 1943 zu einem Jahr geglückter Bewährung. Mögen die Genossenschaften und ihre Mitgliedschaft recht viel zu einem solchen Erfolg beitragen.

r.

Bundesräte in unserer Ausstellung in Lugano.

Die Beteiligung des V. S. K. mit seiner Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» an der Fiera in Lugano bedeutet für diese eine wertvolle Bereicherung. Der Mehranbaugedanke, der auch im Kanton Tessin noch viel «Brachland» vor sich hat, erhält durch die genossenschaftliche Aktion zum mindesten ideell eine sehr wesentliche Förderung, die auch die praktische Aktion zweifellos stark befruchten wird. Der Einbau in die Fiera wirkt naturgemäss nicht nur durch eine zeitgemässe Vertiefung des Gehalts derselben, sondern wirkt sich auch auf unsere Ausstellung vorteilhaft aus. Denn Tausende und Abertausende finden sich im prächtigen Tessin und dem fröhlichen Lugano, wo die Tessiner Sonne verschwenderisch Licht und Wärme spendet, ein, um von dem Tessiner Fleiss und Fortschrittswillen, der sich an der Fiera kundtut, neue Eindrücke zu gewinnen. In unserer Ausstellung werden sie — etwas gesondert von dem, was andere geschaffen haben — an die eigene Aufgabe, an die Verantwortung jedes einzelnen Mitbürgers gegenüber der zurzeit vielleicht wichtigsten wirtschaftlichen Aufgabe, der Sicherung einer genügenden Landesversorgung, erinnert und zu entschiedenem persönlichem Mittun angefeuert. So bringt unsere Ausstellung eine etwas ernste Note in die Fiera; doch darf diese auch in der genossenschaftlichen Aktion, der sie gastfreundliche Aufnahme und Unterstützung gewährt hat, einen weiteren Beitrag zu dem grossen Dienst, den die Fiera dem Kanton Tessin und dem ganzen Lande leistet, erblicken.



Herr Bundesrat Pilet-Golaz wird von Herrn Direktor Maire durch die Ausstellung geführt. Die Darstellung «Die Welt in Flammen», vor der sich eben Gast und Gastgeber befinden, erweckt offenbar die besondere Aufmerksamkeit unseres Aussenministers.

Mächtig ist oft der Strom der Besucher, der sich durch die Ausstellung ergiesst. Während am Sonntagnachmittag Führungen in kleineren Gruppen durch die jungen Tessiner Lehrer, die sich uns zur Verfügung gestellt haben, kaum möglich sind, gibt es an den anderen Tagen — vor allem auch beim Besuch der vielen Schulklassen — reichlich Gelegenheit, den Mehranbaugedanken zu propagieren. Am vergangenen Mittwoch hatte Aristide Bizoglio aus Lausanne die besondere Chance,

der 200,000. Besucher der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern»?

zu sein. Die Ausstellungsleitung bereitete ihm einen feierlichen Empfang. Ganz prominente Gäste stellten sich vor allem in den Herren

Bundesräten Kobelt und Pilet-Golaz

ein. Beide weilten längere Zeit in unserer Ausstellung. Am offiziellen Tag war es Herr Bundesrat P i l e t, der mit grossem Interesse sich die Ausstellung zeigen liess. In Herrn Direktor M a i r e hatte er einen Führer, der von Anfang an mit Initiative und Tatkraft das Ausstellungswerk gefördert hatte und deshalb anregend dem hohen Gast den Sinn der Ausstellung erklären konnte. Unter den 200 Gästen befanden sich u. a. Herr Nationalratspräsident Rosselet, die Herren Oberstkorpskommandant Lardelli, Oberstdivisionär Gugger, Bundeskanzler Dr. Bovet, ferner die offiziellen Vertreter von zehn Kantonen.

Einige Tage später schenkten Herr Bundesrat K o b e l t und Gemahlin der Ausstellung aufmerksame Beachtung. Unser Militärminister wird sich von dem Dienst der Genossenschaften an der Erhaltung und Stärkung der wirtschaftlichen und geistigen Widerstandskraft unseres Landes von neuem überzeugt haben. Als weiteren hohen Gast konnte in der Ausstellung Minister S i r C l i f f o r d N o r t o n, der englische Gesandte in Bern, begrüsst werden. Sir Clifford war begleitet vor seiner Gattin und dem Attaché. Sein besonderes Interesse fanden der Plan Wahlen und die Ehrenhalle. Ebenfalls viel Lob erhielt unsere Ausstellung von Herrn Nationalrat Dr. M e i l i, dem ehemaligen Direktor der L. A. Der illustren Gäste hat sich auch Herr G o n z a, der Präsident der Fiera, angenommen. — Alle Gäste haben bestimmt mit der Ueberzeugung die Ausstellung wieder verlassen, dass der Genossenschaftsgedanke hier eine prächtige Tat zum Nutzen der Allgemeinheit vollbringt.



Herr Bundesrat Kobelt und Gemahlin schenken den Darstellungen im Ehrenraum ebenfalls aufmerksame Beachtung. Ganz links Herr Gonza, Präsident der Fiera.



Auch die informative Haushaltabteilung mit den preiswerten Menus für jeden Tag gewinnt Herrn Bundesrat Pilet zu interessiertem Verweilen.

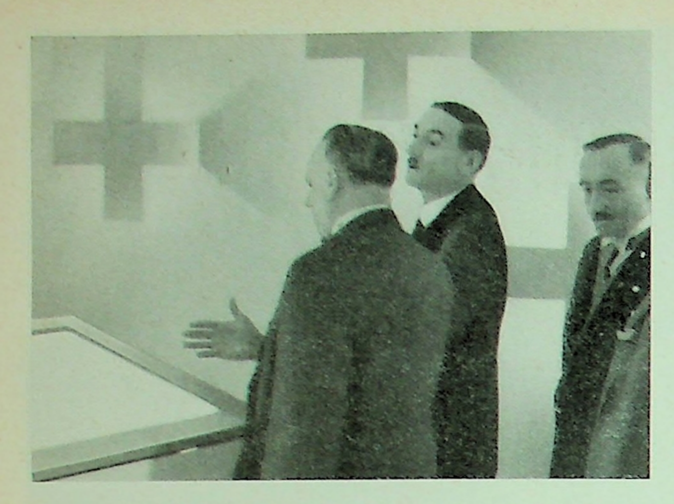
Bundesrat Celio fordert zum Besuch unserer Ausstellung auf.

Herr Bundesrat Celio, der mit grossem persönlichem Interesse unsere Aktion verfolgt, schrieb an Herrn Nationalrat R u s c a, Präsident des Kreisverbandes X des V. S. K.:

Sehr geehrter Herr Präsident,

Sie hatten die Freundlichkeit, mich um mein Urteil über die vor zirka einem Monat in Bern besuchte Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» zu bitten. Der dort erhaltene Eindruck war so gross, dass ich Ihnen postwendend antworte.

In ihrer Einfachheit und Unmittelbarkeit gibt diese Ausstellung ein vollständiges und wirksames Bild der wirtschaftlichen und politischen Aufgabe wieder, die sie sich zu lösen gestellt hat. Der Leitsatz «Mehr anbauen oder hungern?», der im ersten Augenblick ausserordentlich tragich klingt, findet in den verschiedenen Abteilungen und verständlichen Erklärungen seine Berechtigung, so dass der Besucher alsbald von der unbedingten Notwendigkeit der Beschleunigung des Mehranbaus in der Schweiz überzeugt ist, wenn uns die Folgen einer ungenügenden Ernährung erspart bleiben sollen. Wenn der Krieg andauert und sich damit die tragischen Erfahrungen von Blockade und Gegenblockade der kriegführenden Länder verschärfen, so wird auch die Schweiz ausschliesslich auf sich selbst angewiesen sein, um ihren Kindern die notwendigen Nahrungsmittel zu geben. Wenn sie ohne Zögern für den Mehranbau sorgt, werden diese wenn auch unter Entbehrungen leben können; hat sie dies jedoch zu spät oder ungenügend getan, wird das Gespenst der Hungersnot über ihre Kinder herfallen. Ich empfehle dringend allen Besuchern der grossen und schönen Luganermesse, auch einige Minuten in der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» zu verweilen. Wir werden



Herr Direktor Maire erklärt auch im Ehrenraum in anregender Weise dem hohen Gast den Sinn der begeisternden Darstellungen.

vom Gebot der Stunde belehrt und überzeugt den Raum verlassen.

Empfangen Sie, sehr geehrter Herr Präsident, meine besten Grüsse. *(Sig.) Celio.*

Neue Wege in der Lebensmittelerhaltung.

Der grösste Teil unserer Lebensmittel, vor allem die so wichtigen Gemüse, Früchte, aber auch Fisch, Geflügel, Fleisch, Obstsäfte sind dem raschen Verderb ausgesetzt. Das weiss niemand besser als unsere Verkaufsstellen, Einkäufer und Lagerverwalter, die sich ja täglich mit diesem Problem befassen müssen.

Verschiedene Methoden hat der menschliche Geist gefunden, um diesem Verderb entgegenzuwirken, jede hat ihre Vor- und Nachteile, wie das Trocknen, Dörren, Sterilisieren, Kochen (Heisskonserve), Anwenden von chemischen Mitteln.

Keines aber ergibt völlige Erhaltung des Frisch-Zustandes, sei es nun in Nährwert, Aussehen, Geschmack und Aroma.

Es bedeutet deshalb einen gewaltigen Fortschritt, wenn es heute endlich ein Verfahren gibt, diese Mängel zu vermeiden, also Gemüse, Früchte, Fleisch, kurz alle verderblichen Lebensmittel vollständig frisch zu erhalten.

Das neue Verfahren verwendet ein altes, natürliches Mittel zum Frischerhalten: die Kälte. Die Eskimos wandten sie bereits seit Jahrhunderten an, unsere Bergbauern vergraben seit alters her Fleisch im Sommer in Lawinenresten, um es aufzubewahren, und der Kühlschrank ist auch bereits weitverbreitet.

Als Fachleute auf dem Lebensmittelgebiet wissen sie aber auch, dass Gefrierfleisch auch heute noch nicht allen Anforderungen entspricht, dass erfrorenes Gemüse usw. unansehnlich und ungeniessbar wird.

Wo liegt des Rätsels Lösung?

Schnelles Kühlen.

Das Geheimnis liegt in der Geschwindigkeit, mit der man die verderblichen Lebensmittel stark abkühlt. Gefrierfleisch — z. B. Rinderviertel, Schweine usw. — ist bisher innert sechs bis acht Tagen zum in Kühlräumen Einfrieren gebracht worden.

Nach dem neuen Verfahren bringt man die schnellgekühlten Produkte in besonderen Apparaten in einer bis zwei Stunden auf Temperaturen von —25° bis —35° C. Warum das?

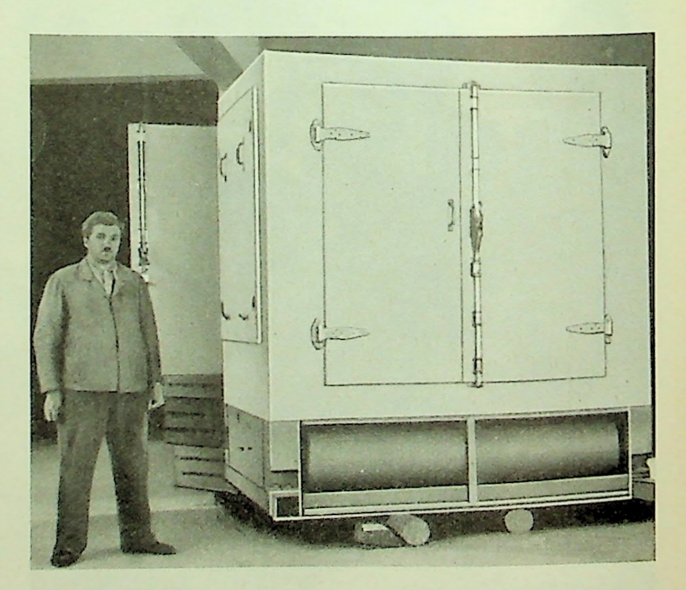
Ein erst in den letzten Jahrzehnten bekannt gewordenes Naturgesetz sagt uns, dass in tierischen und Pflanzen-Zellen sich um so kleinere Eiskristalle bilden, je rascher das Einfrieren vor sich geht. Beim langsamen Einfrieren durchstossen die bis 1 cm langen Kristalle die Zellen, und beim Wiederauftauen fliesst der Saft mit den so wichtigen darin enthaltenen Stoffen, wie Mineralsalzen, Vitaminen usw. aus den verletzten Zellen aus. Darum verdorren und verwelken langsam eingefrorene Pflanzen, Früchte usw.

Beim Schnellkühlen bilden sich nur mikroskopisch kleine Eiskristalle, welche die elastischen Zellen nicht verletzen: sie bleiben unversehrt, und schnellgekühlte Produkte sind beim Auftauen genau so frisch, enthalten alle Bestandteile wie Vitamine, Mineralsalze, aber auch Aroma, Geschmack und das frische Aussehen wie im Zeitpunkt des Abkühlens.

Es ist also ein der Natur abgelauschtes Verfahren. Es löst endlich eines der wichtigsten Nahrungsprobleme. Denn damit können wir heute den Überfluss der Erntezeiten in voller Frische für den Winter und Frühling bewahren, wo uns frische Gemüse, Obst und Früchte fehlen.

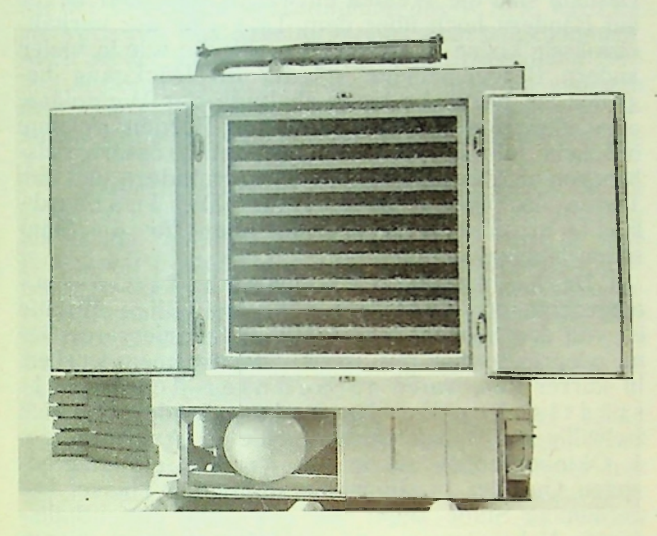
Aller Anfang ist schwer.

Ein neuer Weg musste gefunden werden, um schnelles Abkühlen in wirtschaftlicher Weise zu erzielen. Eine Reihe von Verfahren tauchten auf, und verschiedenste Unternehmen bringen ihre Produkte auf den Markt. Es zeigte sich bei dieser Entwicklung, dass es gar nicht so einfach ist, Qualitätsprodukte zu günstigem Preise zu erzeugen. Neben dem eigentlichen schnellen Kühlen spielt die richtige Vorbehandlung der Rohprodukte eine gewichtige Rolle, bei der langjährige Erfahrung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wenn deshalb heute solche Produkte bei uns auftauchen, so ist eine eingehende Prüfung der Verfahren und ihrer Ergebnisse und dann die Auswahl des besten Produktes nötig. Den grössten



In diesen Apparaten werden die fertig verpackten Produkte «eingeschläfert» auf Temperaturen von —25° bis —30° C, so dass alle verderbnisbringenden Einflüsse einen «Winterschlaf» machen.

Erfolg weist bisher das B i r d s e y e - V e r f a h r e n auf. Vor 15 Jahren konstruierte B i r d s e y e in Amerika einen Apparat, in dem man die bereits in Karton und Zellophan verpackten Produkte rasch einfrieren kann. Die Packungen kommen zwischen Metallplatten zu liegen, in denen die Kälteflüssigkeit zirkuliert. Das grösste Unternehmen auf dem Nahrungsmittelgebiet in den U. S. A., die General Foods Corporation, übernahm dieses Verfahren und gründete für dessen Ausbau eine besondere Gesellschaft, die Frosted Foods Corporation. Es brauchte Jahre an Arbeit, Unsummen von Geld, um das ganze Verfahren und die Apparate ständig zu verbessern. Aber dank diesen unermüdlichen Arbeiten und Fortschritten hat es sich durch seine Qualitätsprodukte die Führung gegenüber allen andern Verfahren gesichert. Im Jahre 1941 stellte man in U. S. A. ca. 800,000,000 Pfund solcher schnellgekühlter Produkte her, und rund 75% davon, also 600,000,000 Pfund wurden von der Frosted Foods Corporation nach dem Birdseye-Verfahren



Nach Lagerung — auch in tiefen Temperaturen — bis zur Bestellung gelangen sie in Kühlwagen zum Laden des Wiederverkäufers.

hergestellt. Auch in Europa hat das Birdseye-Verfahren Eingang gefunden und sich sofort eine führende Stelle erobert. In Zürich soll nun für die Schweiz eine Birdseye-Aktiengesellschaft gegründet werden, die unter Verwertung der Erfahrungen und unter Führung der General Foods Corporation dieses Verfahren in der Schweiz einführen will. Das bringt den Vorteil mit sich, dass man sich nicht erst mit den Kinderkrankheiten neuer Verfahren und neuer Apparate abgeben muss.

Wer sich die vielen Einzelprobleme klar macht, die hier gelöst werden mussten, der versteht, wie wertvoll lange Erfahrung, gründliches Durcharbeiten aller Einzelheiten sein müssen. Hier einige der Probleme:

Nicht jede Frucht, jede Sorte eignet sich zum schnellen Kühlen. Ausgewählte, erprobte Sorten müssen sorgfältig gepflegt und erntereif zur Verarbeitung gebracht werden, oft schon im Kühlwagen-Transport vom Ernteort zur Verarbeitungsstelle. Früchte, Gemüse usw. müssen gereinigt, von Abfällen befreit, vorbearbeitet und verpackt werden, alles sorgfältig und doch rasch, damit sie möglichst innert zwei bis drei Stunden in den Kühlapparat gelangen. Nur kochfertige, abfallbefreite Ware kommt in hand-

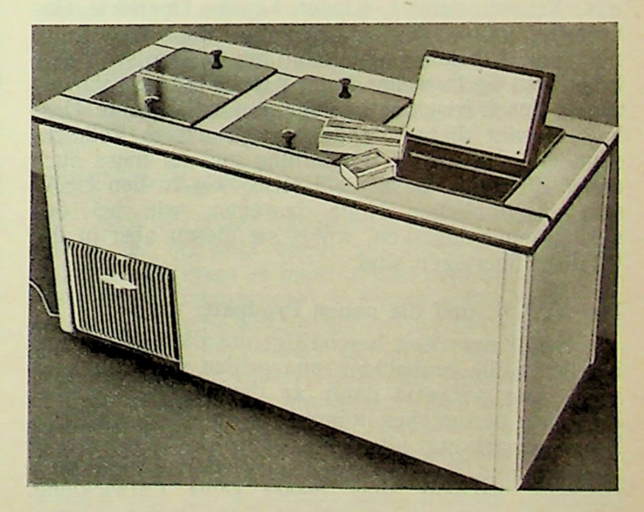


So sauber, frisch, wie von der Ernte sind die Produkte in der handlichen Kartonpackung. Gemüse, die man kochen will, bringt man noch gefroren ins kochende Wasser; dann sind sie viel rascher gekocht als die frischen Bohnen. Früchte und Gemüse, die man roh essen will, taut man möglichst langsam auf, in Zimmertemperatur in drei bis sechs Stunden, im Kühlschrank in acht bis zwölf oder mehr Stunden. Dann kann man sie fein frisch und kühl servieren. Alle Nährwerte, vor allem auch die Vitamine, bleiben voll erhalten, und im Geschmack und Aussehen sind es genau die Früchte, Gemüse, wie frisch vom Garten. D a s g a n z e J a h r : f r i s c h e Gemüse, Früchte usw. ist das Ergebnis!

lichen Kartonpackungen zur Verarbeitung — besonders wichtig im Zeichen des Blechmangels.

Die im Birdseye-Apparat erreichte Temperatur von —20° bis —25° C muss nun in einer «Kühlkette» bis zum Verbrauch oder Verkauf ohne Schwanken, ohne Auftauen innegehalten werden; denn sonst ist die erreichte Qualität unrettbar verloren. Daher erfolgen die Transporte in Kühlwagen und die Lagerung in Kühl-Lagerhäusern.

Die W i e d e r v e r k ä u f e r und Grossabnehmer müssen nun aber auch noch die Produkte einige Tage in der Temperatur von etwa —20° C lagern können. Dazu benötigen sie die besonders dafür konstruierten K ü h l t r u h e n, die als eine Art Laden-Korpus ausgebildet sind. Die Hersteller von Schnellkühl-Produkten stellen den Wiederverkäufern solche Kühltruhen zur Verfügung.



Die K ü h l t r u h e n, in denen die Packungen bis zum Verkauf bleiben, bilden einen Schmuck jedes Ladens; sie geben die Garantie, dass der Käufer nur tadellose, frische Packungen erhält. Wöchentlich ein- bis dreimal wird die Truhe neugefüllt.

Verkauf und Verbrauch.

Diese Produkte ergeben neue Marken-Artikel, da sie mit gleichem Gewicht, in gleicher Qualität, zu festem Preis in schmucken Kartonpackungen zum Verkauf kommen. Ein Mann, ein Kind kann sie einkaufen, und die Hausfrau weiss, dass sie nur beste Ware kochfertig erhält.

Der Wiederverkäufer hat so keine Lagerbelastung, da nur aus der Kühltruhe verkauft wird. Die neuen Produkte entsprechen den neuzeitlichen Bestrebungen nach naturgemässer Ernährung mit frischen Gemüsen, Früchten usw. zu jeder Jahreszeit. Grosse Entwicklungsmöglichkeiten zeichnen sich ab für die Zeit nach dem Kriege, wenn sonst nicht oder nur sehr teuer erhältliche Produkte zu den einheimischen Früchten, Gemüsen, Fruchtsäften, Fischen usw. hinzukommen.

Der Käufer taut Früchte und Gemüse, die er roh essen will, auf, einfach in Zimmertemperatur; je langsamer das geschieht, umso frischer, geschmackvoller sind die Produkte.

Zum Kochen oder Dünsten gibt man Gemüse und Früchte noch gefroren in die Pfanne oder auf den Kuchenteig vor dem Backen. Jede Packung enthält die nötigen Vorschriften. Man spart mit diesen Produkten nicht nur das Zurüsten, sondern auch Brennmaterial, elektrischen Strom oder Gas, da die Kochzeit nur ½ bis ⅔ der gewohnten beträgt.

Auswirkungen.

Die neuen Produkte geben der Hausfrau, den Grossverbrauchern usw. die Möglichkeit, vollwertige Nahrung das ganze Jahr zuzubereiten; die Hausfrau spart Zeit, die ihren anderen Hausfrauenaufgaben, den Kindern, dem Manne zugute kommt, sie erhält kochfertige, abfallfreie Ware, die man nicht hamstern kann.

Sie kann das ganze Jahr Mahlzeiten mit vollem Vitamingehalt herstellen, was bei allen noch so bekannten Konservierungsmethoden bisher nicht möglich war. Wir alle wissen, dass ein gewisser Mangel an Vitaminzufuhr im Winter und Frühling unsere Widerstandsfähigkeit gegenüber Infektionskrankheiten, wie Grippe, Erkältungen usw., herabsetzt, ganz einfach, weil frische Gemüse, Früchte usw. fehlen, und dazu die Sonne ebenfalls, als wichtiger Vitaminspender. Kinder, Kranke, Operierte, Genesende, junge Mütter brauchen zur Erstarkung reichliche Vitaminzufuhr. Und am besten ist — das bestätigen die Forscher — die natürliche Vitaminzufuhr durch frischwertige Gemüse und Früchte. Deshalb kommt diesen Produkten für unsere Volksgesundheit eine grosse Bedeutung zu. Es muss auch unser Ziel sein, dass die Preise, wie in den USA., sich in ähnlicher Höhe bewegen, wie bei den gewohnten Konserven, wobei sie diesen aber in der Qualität überlegen sind.

Der V. S. K. und die neuen Produkte.

Seit langer Zeit beschäftigt uns dieses Problem; in aller Stille beobachten und prüfen wir, wohl wissend, dass wir erst dann an den Verkauf solcher Produkte herangehen können, wenn wir nach guter Schweizerart nur allerbeste Qualität zu jedermann zugänglichen Preisen bieten können. Wie jedes neue Produkt, braucht auch dieses seine Entwicklung, seine Pionierarbeit, braucht Geduld, Prüfen, Abwarten, bis das Richtige da ist. Wir haben die nötigen Verbindungen angeknüpft, und werden zu gegebener Zeit unsere Mitglieder näher orientieren. St.

Das erste Arbeitslager der Patenschaft Coop.

Seit einer Woche arbeitet das erste Lager der «Patenschaft Co-op» an der Entsteinung einer Alpweide am Piz Miez gegenüber dem kleinen Dörfchen Innerferrera. Dieses liegt im wildromantischen Averstal, zum Kreis Schams gehörig, am jungen Averserrhein. Etwa 50 Personen wohnen hier, denen der karge Boden nur noch Kartoffeln und Holz gibt. In einem geschützten Winkel neben den Häusern gedeiht zwar hie und da etwas Gemüse, wenn das Wetter wohl will, und auch einige Astern erfreuen sich der Herbstsonne. Doch macht sich die Höhe von 1500 Metern über Meer eben stark bemerkbar. Die Berggemeinde treibt Viehzucht. Etwa 30 Kühe, 60 Geissen und 90 Schafe klettern an den steilen Hängen herum und suchen ihr Futter. Im Gegensatz zum weiter hinten liegenden eigentlichen Avers ist das Tal im vordern Teil von schluchtartiger Enge und bietet nicht viel Raum. Deshalb sind die Weiden entweder steil oder liegen auf Bändern hoch über dem Tal. Für die verhältnismässig kleine Bevölkerungszahl, die wie in vielen andern Berggemeinden ständig im Rückgang begriffen ist, bietet die Instandhaltung der Weidplätze eine allzugrosse Arbeit. Von den Bergen ringsum bröckeln Jahr für Jahr kleinere und grössere Felsbrocken ab, die den Graswuchs vermindern und den Tieren das Gehen erschweren. Die Instandhaltung der Weiden ist aber für die Menschen lebenswichtig.

Da hat nun die «Patenschaft Co-op» eingesetzt, und ihr Angebot für freiwillige Mithilfe ist von dem jungen, weitsichtigen Innerferrerer Gemeindepräsidenten mit Dank angenommen worden. In kurzer Zeit waren 15 Schüler der baselstädtischen Realschule gefunden, die sich freiwillig zur Alpentsteinung meldeten. Am Abend des 1. Oktober zogen sie in Innerferrera ein und bezogen Quartier in einem leerstehenden Hause. Die geräumige Stube dient als Ess- und Aufenthaltsraum; Nebenzimmer und Schlafraum im 1. Stock sind als Kantonnement eingerichtet. Die primitive Küche bietet für den Gesamtbestand von 20 Lagerteilnehmern gewisse Schwierigkeiten, die jedoch mit gutem Willen und etwas Findigkeit überwunden werden konnten. Die Lagerdisziplin ist befriedigend. An das Schlafen im Stroh haben sich die jungen Leute rasch gewöhnt und die Militärwolldecken geben warm.

Das Tagesprogramm ist folgendes: 7.00 Tagwache, Waschen; 7.30 Morgenessen; 8.00 Abmarsch zur Arbeit; 12.00 Mittagessen; 13.30 Wiederbeginn der Arbeit; 17.00 Innerer Dienst; 18.00 Nachtessen; 21.30 Zimmerverlesen; 22.00 Ruhe.

Die Arbeit ist nicht streng, aber etwas eintönig. Die vielen im Grase liegenden kleinern und grössern Steine, meist plattenförmig, müssen zusammengetragen oder -geworfen werden, so dass grosse Haufen entstehen, die später ins Tal transportiert werden sollen. Ein Einheimischer besorgt als technischer Leiter die Aufsicht und versteht es recht gut, mit den Jungen umzugehen.

Gemeindepräsident Baptista sprach in einer Arbeitspause zu den Jungen über sein Dorf und dessen Bevölkerung, von den Schwierigkeiten der Bergbauern und zeigte damit den Lagerteilnehmern den Sinn ihrer Arbeit: freundeidgenössisch und gut genossenschaftlich einander zu helfen und beizustehen. H. Zindel.

† Jakob Egg.

Am 5. Oktober ist Jakob Egg von Winterthur-Seen im hohen Alter von 91 Jahren verstorben. Mit ihm ist einer der Letzten, vielleicht der Letzte jener Veteranen geschieden, die an der Gründungsversammlung des V. S. K. am 12. Januar 1890 in Olten teilgenommen haben.

Jakob Egg ist in kleinbäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen. In jungen Jahren arbeitete er in einer Spinnerei, dann in einer Schuhfabrik. Frühzeitig schloss er sich dem noch jungen Arbeiterverein Seen an, der neben allgemeinen Arbeiterfragen auch den gemeinsamen Einkauf von Lebensmitteln pflegte. Er wurde schon in den ersten Jahren der Vereinstätigkeit Kassier im Nebenamt und ist, als der Verein soweit erstarkt war, eines ständigen Verwalters zu bedürfen, im Jahr 1878 an diesen Posten gewählt worden. Mit Eifer erfüllte er seine Aufgabe, bis er 1901 für eine ständige Beamtenstelle berufen wurde. An der Gründungsversammlung des V. S. K. hat Egg als Vertreter des Arbeitervereins Seen teilgenommen. Auch an der Jubiläums-Delegiertenversammlung 1915 in Lausanne nahm Egg als Ehrengast teil und gab dem Schreibenden gegenüber seinem freudigen Erstaunen Ausdruck ob der prächtigen Entwicklung des V. S. K.

Jakob Egg war sehr vielseitig tätig. Mit 28 Jahren sehen wir ihn im Gemeinderat und kaum dreissigjährig als Gemeindepräsidenten. 1886 wird er zum Bezirksrat gewählt und 1901 zum Bezirksratsschreiber, was ihn zum Rücktritt vom Posten des Konsumverwalters veranlasst. 1910 wählt ihn das Volk zum Bezirksstatthalter, welchen Posten er bis in sein 74. Altersjahr bekleidet und, weil immer noch rüstig, nur ungern verlässt.

Egg lebte seither zurückgezogen bei seiner Tochter in Seen, ist erst vor kurzem nach Ötwil an der Limmat übergesiedelt und am 5. Oktober dort verstorben. Eine grosse Zahl seiner Freunde, darunter mehrheitlich graue Häupter, nahmen an der Trauerfeier in der Kirche Seen von ihm Abschied. In Jakob Egg ehren wir einen wackeren Diener der Genossenschaft und Veteranen aus der Jugendzeit der schweizerischen Konsumvereinsbewegung. i.

„Offensive des Lebens".

Die Schweiz zählt zu denjenigen Staaten, deren Bevölkerungszahl schon seit einiger Zeit zwar nicht gerade abnimmt, aber sich nur noch schwach vermehrt. Diese Lage, die u. a. durch den Rückgang der Geburtenzahl von 28,6 im Jahre 1900 auf 15,2 im Jahre 1939 illustriert wird, hat die Familienpolitiker aller Schattierungen auf den Plan gerufen. Der Gotthardbund, der schon seit seinem Bestehen gerade auch auf diesem Gebiete gearbeitet hat, hat eine Broschüre erscheinen lassen: Albert Studer-Auer: «Die Offensive des Lebens» (Verlag A. Francke, A.-G., Bern, 1941).

Den Grundlinien des 78 Seiten starken Büchleins folgend werden wir zunächst mit unserer bevölkerungspolitischen Lage vertraut gemacht. 400,000 Kinder unter 14 Jahren weniger zählt die Schweiz als 1910! Die Frauen von heute bringen kaum noch halb so viel Kinder zur Welt als deren Mütter! Jedes Jahr werden 17,000 Kinder zu wenig geboren, um — auf die Dauer gesehen — unsern Volksbestand halten zu können! In Genf kommen schon heute drei Särge auf zwei Wiegen! Der Schweiz fehlen heute auf 1000 Mütter 240 zukünftige Mütter! Das sind nur einige dieser Feststellungen, die zum aufhorchen mahnen. Ebenso bedeutsam ist dann aber auch die Feststellung, dass sich die Minderwertigen mehr und rascher fortpflanzen als die vollwertigen Glieder unseres Volkes!

Die Geschichte — und wir brauchen nicht einmal besonders weit darin zurückzublättern — lehrt uns, dass kinderarme Völker zusammenbrachen, untergingen, von den lebenskräftigeren und lebensfrohen Nationen erdrückt wurden. Athen, Rom und Frankreich sind mahnende Beispiele! Und ihr Untergang wurde nicht erst auf dem Schlachtfeld besiegelt, sie zerbrachen von innen, weil sie selbst nicht mehr an ihre Sendung glaubten, ihrer Sendung anvertrautes Gut — das Leben — weiterzugeben, untreu wurden!

Ehe — in neun Jahren werden in der Schweiz so viele Ehen geschieden, als in einem geschlossen werden — und Familie müssen deshalb besonders geschützt werden. Es muss die Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben als etwas Hohem wiederum hergestellt werden! Sittliche Gesundung und eine natürliche Einstellung zum Kind müssen an die Stelle der heutigen Bequemlichkeit, die dem Kinde feindlich ist, gesetzt werden. Auch wirtschaftlich kann dadurch eine gewisse Besserung erzielt werden (Kinder sind Nur-Konsumenten).

Ausgehen muss die Gesundung von einer neuen geistigen Einstellung, die sich heute übrigens — unter schweren Leiden für die ganze Menschheit — anzubahnen scheint.

Daneben müssen natürlich Sicherungen materieller Art für die Familie geschaffen werden. Denn so sehr auch der Wille zum Kind an geistige Voraussetzungen geknüpft ist, so bedarf es doch ebenso gewisser materieller Voraussetzungen.

«Gleiche Arbeit — gleicher Lohn», lautet die scheinbar so berechtigte Forderung liberalistischer Wirtschaftsgesinnung! Unter dem Deckmantel dieser Scheingerechtigkeit konnte sich der Widerspruch ergeben, dass zwei Menschen, die im gleichen Betriebe gleiche Arbeit leisteten, unter ganz verschiedenartigen Umständen leben mussten: Der Junggeselle kann an das Leben verhältnismässig hohe Anforderungen stellen, während der gleich entlöhnte Familienvater nicht nur sich überall einschränken muss, sondern u. U. mit seinen Angehörigen zusammen eigentliche Not zu leiden hat! Erheischt da die Gerechtigkeit nicht, dass man nach einem neuen Masstab sucht? Und er kann gefunden werden im Grundsatz:

«Gleiche Leistung — gleiche Lebenshaltung».

Das Prinzip der Ausgleichskasse (Wehrmänner) hat in der Schweiz einen glücklichen Anfang genommen. Warum es nicht ausdehnen auf die Familienhilfe im allgemeinen? Weshalb sollen nicht diejenigen, die keine Kinder haben, etwas beitragen an die Erziehung der Kinder der Andern? Hier kann und muss ein gerechter Ausgleich geschaffen werden, der dann darüber hinaus auch eine angemessene Altersversorgung zu gewährleisten vermag in der Weise, dass die nicht mehr erwerbsfähigen alten Leute in den Familien der Kinder aufgenommen werden und die Ausgleichskassen auch für diese alten Leute angemessene Unterhaltsbeiträge ausrichten. Anders heute eine allgemeine Altersversorgung ins Leben rufen zu wollen, wäre gefahrdrohend. Denn wie leicht könnte angesichts der

sehr niedrigen Geburtenziffer und der zunehmenden Lebensdauer einmal der Tag kommen, da die Erwerbsfähigen die steigenden Lasten einer angemessenen Versicherung nicht mehr zu tragen vermöchten! Auch die Arbeitslosigkeit könnte durch diese neuartige Altersbeihilfe bekämpft werden, indem dadurch viele nicht mehr erwerbsfähige Glieder unseres Volkes in den Familien verpflegt würden!

Aussteuer-Beihilfen könnten ebenfalls eingesetzt werden zugunsten junger Paare, denen sonst der Weg ins Abzahlungsgeschäft die einzige Möglichkeit zur Einrichtung eines behaglichen Heims bieten würde. Diese müssten nur im Falle der Kinderlosigkeit zurückbezahlt werden und würden sich bei jeder Geburt um ein Viertel vermindern.

Vernünftige, die Familien gerecht berücksichtigende Steuerpolitik würde ein übriges beitragen zu dieser «Politik des Lebens.» Zölle, Verbrauchssteuern usw. sind ungerecht, weil sie die grosse Familie am meisten belasten!

So das hier entworfene Programm: Und man wird sagen dürfen: Es ist hohe Zeit, dass mit Entschlossenheit diese Probleme in Angriff genommen werden. Je früher, desto besser. HEM.

Verschiedene Tagesfragen.

Für Steuergerechtigkeit gegenüber den Genossenschaften. Kantonsrat Steinmann reichte dem Zürcher Parlament folgende Motion ein:

«Der Regierungsrat wird eingeladen, dem Kantonsrat beförderlichst Bericht und Antrag zu stellen, dass das zürcherische Steuergesetz betreffend die direkten Steuern vom November 1917 in der Weise revidiert wird, dass vermieden wird, dass einzelne Selbsthilfegenossenschaften gemäss § 28 des Steuergesetzes ganz wesentlich mehr Steuern zu entrichten haben als unter gleichen Verhältnissen nur auf Profit eingestellte Aktiengesellschaften. Durch die Revision soll erreicht werden, dass das Steuergesetz in seiner Auswirkung nicht dem Art. 23 der Staatsverfassung widerspricht, wonach der Staat das auf Selbsthilfe beruhende Genossenschaftswesen zu fördern und seine Entwicklung zu erleichtern hat.»

Unter dem 16. Juli 1942 übermittelte der Regierungsrat dem Kantonsrat Bericht und Antrag zu dieser Motion. Diese Antwort gipfelte darin, dass die Selbsthilfegenossenschaften es selbst in der Hand hätten, ihre Besteuerung so zu gestalten, dass sie keine höhern Steuern als Aktiengesellschaften bezahlen müssten, weshalb der Motion keine Folge zu geben sei.

Mit der Materie hat sich inzwischen die Geschäftsprüfungskommission des Kantonsrates befasst. Die Mehrheit dieser Kommission stellt nunmehr folgenden Antrag:

«Der Antrag des Regierungsrates, der Motion P. Steinmann keine Folge zu geben, wird abgelehnt. Der Regierungsrat wird eingeladen, bei einer Revision des Steuergesetzes oder im Zeitpunkt der erfolgten Anpassung der Statuten der Genossenschaften an die Vorschriften des neuen Obligationenrechts zu prüfen, ob das Steuergesetz in dem Sinne abgeändert werden kann, dass für Selbsthilfegenossenschaften ein besonderer Steuertarif aufgestellt wird.»

Von der Minderheit der Geschäftsprüfungskommission wird dagegen nachstehender Antrag vertreten:

«*Die Motion P. Steinmann betreffend Revision des Steuergesetzes vom 25. November 1917 (Steuererleichterung für Selbsthilfegenossenschaften) wird erheblich erklärt.*»

Gegen die Spekulation mit Grundstücken *richtet sich in Grossbritannien eine Bewegung, der sich auch Vertreter der Genossenschaftsverbände angeschlossen haben. Ein dem Parlament einzureichender Antrag wünscht, dass jeder Grundeigentümer eine Erklärung über den Wert seines Besitztums abgeben soll. Diese Selbsteinschätzung würde später durch eine Kommission von Sachverständigen überprüft und soll als Grundlage dienen für die Berechnung der Steuern und Abgaben jeder Art. — ein probates Mittel gegen zu hohe Bewertung. Sie würde auch als Grundlage dienen bei allen künftigen Handänderungen.*

Diese Erhebung ist als Vorarbeit für eine beabsichtigte Landesplanung gedacht. — ein Projekt, das also nicht nur die schweizerische Oeffentlichkeit beschäftigt. m.

Eine Gallup-Umfrage in der Schweiz. Die rührige Redaktion der Monatsschrift «Der Organisator» hat über verschiedene Fragen von allgemeinem Interesse bei den 5000 Abonnenten eine Umfrage veranstaltet. Es gingen über 1500 Karten ein. Das Resultat ist folgendes:

Fragen	Antworten		
1. Sind Sie für Preisfestsetzungen durch die Preiskontrolle? (Beachten Sie, dass der Konsument die Höchstpreise schätzt)	Ja 51 %	Nein 38 %	Unbestimmt 1 %
2. Sind Sie für die genauen Kalkulationsvorschriften, wie sie von der PK. in verschiedenen Branchen eingeführt wurden?	Ja 27 %	Nein 71 %	Unbestimmt 2 %
3. Halten Sie die Strafpraxis der Behörden in Sachen Rationierung u. Preiskontrolle für richtig? . . .	Richtig 53 %	Zu streng 43 %	Unbestimmt 4 %
4. Halten Sie die grundsätzliche Einstellung unserer Monatsschrift gegen jeden Staatseingriff in wirtschaftlichen Fragen für richtig? .	Ja 84 %	Nein 14 %	Unbestimmt 2 %
5. Glauben Sie, dass das Publikum sich zu vernünftig demokratischem Verhalten beim Einkauf erziehen lässt?	Ja 49 %	Nein 50 %	Unbestimmt 1 %
6. Sind Sie für die Allgemeinverbindlicherklärung von Branchen-Verbandsbeschlüssen?	Ja 57 %	Nein 41 %	Unbestimmt 2 %
7. Wie beurteilen Sie die Wirtschaftslage der Schweiz gegenwärtig (Herbst und Winter 1942)?	Gut 77 %	Schlecht 20 %	Unbestimmt 3 %
8. Für wann glauben Sie den Krieg beendet (ohne Krieg gegen Japan)?	1942 1 %	1943 55 %	1944 30 %
	1945 6 %		Unbestimmt 8 %
9. Wird die Schweiz weiter von kriegerischen Ereignissen verschont bleiben?	Ja 86 %	Nein 10 %	Unbestimmt 4 %
10. Soll die Schweiz noch mehr tun, um ihre Neutralität zu verdienen, durch Aufnahme von Kranken, Kriegsgeschädigten, Kindern? . .	Ja 84 %	Nein 15 %	Unbestimmt 1 %

Kinderzahl des Personals der Maschinen- und Metallindustrie. Dr. C. Brüschweiler, Direktor des Eidg. Statistischen Amtes, stellt in einer Untersuchung fest, dass auf eine Familie durchschnittlich folgende Kinderzahl entfällt: Betriebsleiter 1,83, kaufmännische Angestellte 1,73, technische Angestellte 1,42, Betriebsangestellte 1,92, Berufsarbeiter 1,84, Hilfsarbeiter 2,21, Handlanger 2,86, Mittel 2,03. Die Beamten haben weniger Kinder als die Arbeiter. Je kleiner der Lohn des Arbeiters, um so grösser die Kinderzahl. Die Ingenieure haben durchschnittlich je Familie sogar nur 1,47, die andern technischen Angestellten 1,40 Kinder! In den besser bezahlten Kreisen, inbegriffen die Berufsarbeiter, genügt die Zahl der Kinder nicht, um einst die Eltern zu ersetzen.

Dazu bemerkt Prof. Laur in der «Schweizerischen Bauernzeitung»: «Die Zahlen zeigen, dass, wenn die Schweiz immer mehr industrialisiert und kommerzialisiert wird, das Schweizervolk zerfallen muss. Am Ende der Bauernpolitik steht die Jugend und das Leben, am Ende einer einseitigen industriellen Exportpolitik das Alter und der Tod der schweizerischen Nation. Wann wird wohl einmal die falsche und gefährliche Parole verschwinden, dass die Zukunft und das Heil des Schweizervolkes in erster Linie von der Exportindustrie und dem Gastgewerbe abhängen? Nur ein gesunder und zahlreicher Bauern- und Gewerbebestand kann die Gefahren der Exportindustrie ausgleichen und wird das Schweizervolk vor allmählicher Auflösung bewahren.»

Das Vollendete sieht jeder, aber das unter Schwierigkeiten sich erst Entwickelnde anzuerkennen, ist nur tüchtigen Menschen gegeben, die selbst die Prüfung des Lebens bestanden haben.

Feuchtersleben.

Volkswirtschaft

Gärungslose Traubenverwertung der Ernte 1942.

Wie aus einer offiziellen Mitteilung hervorgeht, gelangen zwei Aktionen zur Durchführung, nämlich:

1. die Herstellung von Traubensaft-Konzentrat,
2. der Verkauf von Tafeltrauben.

Die Vorbereitung und Durchführung der beiden Aktionen ist von der Abteilung für Landwirtschaft der Einkaufsgenossenschaft für einheimische Weine (C. A. V. I.) übertragen worden. Innerhalb dieser im Zusammenhang mit dem sogenannten Weinstatut im August 1938 gegründeten Genossenschaft wurde bereits im Monat April eine spezielle Kommission mit alt Direktor E. Schwarz, Zürich, als Vorsitzendem, beauftragt, die administrativen und organisatorischen Vorbereitungen zu tätigen.

Die Herstellung von Traubensaft-Konzentrat.

Die Herstellung von Traubensaft-Konzentrat wird in den weinbautreibenden Ländern schon seit längerer Zeit als Ueberschussverwertung praktiziert. Auch bei uns wurden in den letzten Jahren Versuche gemacht. Die Fabrikation in grösserem Ausmasse war aber nicht möglich, weil das Obstsaft-Konzentrat viel billiger zu stehen kommt und in seinem Gehalt dem Traubensaft-Konzentrat fast ebenbürtig ist. Es war deshalb notwendig, durch eine behördliche Verfügung die Voraussetzung zu schaffen und namentlich die Verwertung des Traubensaft-Konzentrates sicherzustellen. Um den notwendigen Rohstoff zu erfassen, wurden laut Verfügung des eidg. Volkswirtschaftsdepartementes vom 8. September 1942 Produzenten (Encaveurs) und Handelsfirmen, sofern sie über ein grösseres Kelterungsvolumen verfügen, verpflichtet, einen gewissen Prozentsatz der abgepressten Traubensäfte unvergoren den Konzentrierbetrieben zuzuführen. Vor allem ist vorgesehen, dass ein möglichst grosser Teil der sogenannten Direktträgertrauben, die sich für die Weinbereitung weniger eignen, konzentriert wird. Für die Verarbeitung stehen im westschweizerischen Produktionsgebiet drei Konzentrierbetriebe zur Verfügung, die eigens auf diesen Herbst bereitgestellt wurden. In der Ostschweiz wurden zwei schon bestehende Konzentrieranlagen in die Aktion eingeschaltet. Die Konzentration erfolgt auf eigene Rechnung, und auch für die Installation der sehr kostspieligen Anlagen wurden keine Beiträge geleistet. Dagegen ist vorgesehen, wie der Bundesrat in seiner Antwort vom 21. September auf die kleine Anfrage von Nationalrat Frei ausführt, das Konzentrat «teilweise im Auflageverfahren an die in Frage kommenden Gewerbe und Industrien zuzuteilen». Die diesbezüglichen Untersuchungen von seiten der Warensektion des eidg. Kriegsernährungsamtes haben ergeben, dass in erster Linie die Schokoladeindustrie und evtl. auch die Konfiserieindustrie dafür Verwendung haben. Die grossen Bemühungen des Präsidenten der genannten Kommission zusammen mit privater Unternehmerinitiative und den Massnahmen der Behörden haben dazu geführt, dass heute die organisatorische und technische Bereitschaft zur Herstellung grösserer Mengen Traubensaftkonzentrat sichergestellt ist.

Der Verkauf von Tafeltrauben.

In Art. 1 der schon zitierten Verfügung des eidg. Volkswirtschaftsdepartementes heisst es, dass die für die gärungslose Verwertung anfallenden Traubenmengen in erster Linie für den Frischkonsum zu verwenden sind. Aus wohlüberlegten Gründen wurde im Rahmen der Gesamtaktion die Verwertung als Esstrauben in den Vordergrund gestellt. Wie allgemein beim Obst, ist die kalorische und besonders die ernährungshygienische Verwertung durch den menschlichen Organismus weitaus am besten beim Genuss der frischen Frucht. Ganz besonders ins Gewicht fällt aber der Umstand, dass infolge der nur mittelmässig ausfallenden Obsternte und des fast ganz fehlenden Früchteimports dem gewaltigen Obstbedarf — Obsthunger im wahrsten Sinne des Wortes — nur ein ungenügendes Angebot gegenübensteht. Wenn man sich in den zuständigen Kreisen auch absolut bewusst ist, dass die Trauben schon wegen der geringen Haltbarkeit als Nahrungsmittel versorgungspolitisch z.B. das Lagerobst keineswegs ersetzen können, so kann durch die Tafeltraubenaktion doch der saisonmässige Kernobstmarkt entlastet werden. Zudem eignen sich die stark zuckerhaltigen Trauben auch für die Herstellung von Konfitüre und andern Konserven.

Der C. A. V. I. stehen in der Durchführung der Tafeltraubenaktion der Schweiz. Obstverband für die Kontrolle und die Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweiz. Landwirtschaft für die Werbung zur Seite.

In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit, die dieser auf breiter Grundlage vorbereiteten Aktion im Hinblick auf die Landesversorgung im allgemeinen und die Obstwirtschaft im besondern zukommt, hat das eidg. Volkswirtschaftsdepartement aus dem Weinbaufonds einen Beitrag von einer Million Franken für die Verbilligung bereitgestellt. Diese Beitragsleistung hat es ermöglicht, den Höchstpreis für den Detailverkauf auf Fr. 1.40 für die Walliser und Fr. 1.30 für alle übrigen Provenienzen per Kilo weisser einheimischer Tafeltrauben anzusetzen. Es ist anzunehmen, dass es möglich sein wird, einige Millionen Kilo als Ess- und Kochtrauben zu verwerten. In qualitativer Hinsicht geniesst der Konsument dadurch einen besonderen Schutz, dass nur Trauben beitragsberechtigt sind, die von der neutralen Kontrolle des Obstverbandes erfasst werden. Die verschiedenen Handelsmargen wurden ebenfalls verbindlich festgelegt. Auch propagandistisch wurde das Notwendige vorbereitet. Schmucke Plakätchen für die Verkaufsstände und Ladengeschäfte werden dem Handel gratis zur Verfügung gestellt. Sobald die Ernte weiter fortgeschritten ist, soll auch sonst die Werbetrommel geschlagen werden.

Eine wichtige, um nicht zu sagen grundlegende Voraussetzung für das Gelingen der Aktion ist allerdings die Witterung in den kommenden Wochen. Unsere Gutedeltraube (in der Westschweiz als Chasselat- oder Fendanttraube bezeichnet) hat eine sehr wenig resistente Beerenhaut. Nassgepflückte Trauben sind nicht transportfähig, und schon bei der ersten Aktion im Jahre 1935 sind dadurch sehr grosse finanzielle Verluste entstanden.

Abschliessend kann festgestellt werden, dass die Behörden in vorbildlicher Zusammenarbeit mit den zuständigen Fachorganisationen alles getan haben, um einen Teil unserer Traubenernte der Gärung zu entziehen und der menschlichen Ernäh-

rung zu erhalten. Hoffen wir, dass die sehr zeitgemässen Aktionen durch schönes Wetter und eine allseitig willige Mitarbeit, besonders auch der Konsumenten, begünstigt werden. E. Ryf.

Aus der Praxis

Konsumentenaufklärung.

Eine Schaufensteraktion des A. C. V. beider Basel.

Das gute Beispiel des L. V. Z., der unter Führung von Geschäftsleiter Rudin grosszügig, wagemutig und lebendig die genossenschaftliche Mitglieder- und Warenwerbung als planmässige Grossaktionen pflegte, hat auch in Basel Schule gemacht.

Die Notwendigkeit und die Wirksamkeit der Beeinflussung der Konsumenten mit dem Mittel der modernen Schaufensterdekoration ist vom A. C. V. beider Basel erkannt worden, welcher mit einer Grossaktion 180 Verkaufsfilialen in den Dienst der Aufklärung über unsere h e u t i g e E r n ä h r u n g s l a g e gestellt hat — ein Thema, das heute ganz besonders aktuell ist. Die Werbung muss sich ja immer möglichst rasch der jeweiligen Lage anpassen. In einer Zeit der Warenknappheit ist es gegeben, die Hausfrauen aufzuklären, warum gewisse Waren nicht mehr erhältlich sind, wie man sich behelfen muss, wie man sich vorteilhaft umstellen kann: die Hinweise auf vielseitige Verwendung einheimischer Produkte, die sorgfältige Lagerhaltung, die Ursachen und Notwendigkeiten der Rationierung etc., das sind alles Fragen, die heute unbedingt zum g e n o s s e n s c h a f t l i c h e n D i e n s t a m M i t g l i e d gehören und wohl noch eine Zeitlang ihre Aktualität behalten dürften.

Die praktische Planung im A. C. V. wurde in erster Linie nach rationellen Gesichtspunkten durchgeführt. Es wurden 90 Dekorationen in drei Grössen hergestellt, die auf das ganze Einzugsgebiet verteilt wurden. Nach zwei Wochen wurden die Läden gewechselt, so dass total 180 Filialen in einer Zeitspanne von vier bis fünf Wochen mit diesen Dekorationen bedient werden konnten.

Wie wurde nun das eigentliche Dekorieren dieser Fenster gehandhabt? Ganz geschickt und rationell! In zwei Malen wurden je 30—40 Verkäuferinnen zu einer Instruktion aufgeboten, bei der ihnen der Aufbau eines solchen Fensters mit allen notwendigen Handgriffen von A bis Z vordemonstriert wurde. Sodann wurde das Material nach einer genauen Liste in die einzelnen Läden verteilt, wo die betreffenden Verkäuferinnen laut den erhaltenen Instruktionen die Dekorationen aufmontierten. Durch diese organisatorische Vorbereitung war es möglich, innert zwei Tagen in der ganzen Stadt schlagartig diese Aufklärungsfenster dem Publikum zu präsentieren. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Die Fenster wurden allenthalben studiert. Diese Aktion wurde somit zu einem wertvollen Beitrag zur Erziehung der Mitglieder zu einem besseren Verständnis über die Zusammenhänge unserer Ernährungs- und Versorgungslage. Die Kosten pro Fenster beliefen sich auf durchschnittlich 15 Franken. Der A. C. V. gibt diese Dekoration für 6 und 8 Franken an Vereine ab, die sich dafür interessieren. Auch damit sei ein weiterer Schritt zur g e n o s s e n s c h a f t l i c h e n Z u s a m m e n a r b e i t u n t e r d e n V e r e i n e n angebahnt. Interessenten wenden sich an die Direktion des A. C. V. beider Basel. Pla.



Eines der Schaufenster des A. C. V. beider Basel.

Fürchten wir uns nicht davor, Fehler zu machen!

Wenn unsere erfolgreichsten Unternehmer und Kaufleute in ständiger Furcht vor möglichen Fehlschlägen gelebt hätten, dann wäre von ihnen wohl wenig produktive Arbeit geleistet worden.

Wenn sich unsere Erfinder und Konstrukteure vor den anfänglich unvermeidlichen Versagern und Fehlschlägen gefürchtet hätten, wären die meisten wertvollen Erfindungen nie gemacht worden.

Wer eine Sprache lernen möchte und sie nicht mutig übend anwendet, weil er Angst hat, etwas falsch zu sagen, wird sie kaum rasch genug erlernen.

Wer handelt, ist nie fehlerfrei.

Wer nicht zur entscheidenden Zeit handelt, weil er glaubt, er könnte einen Fehler machen, begeht oft gerade darum den grössten Fehler.

Ängstliches Sichhüten vor Fehlern verhindert auch, frühere Fehler mit der nötigen Distanz zu betrachten und zu lernen, wie man sie hätte vermeiden können.

Es heisst so schön, aus der Erfahrung werde man klug. Klug wird aber in Wirklichkeit nur, wer gewillt ist, Erfahrungen zu machen.

Es gibt auch Leute, die sich ausschliesslich um die wirklichen und vermeintlichen Fehler anderer kümmern. Sie sammeln den Schutt und den Abfall anderer in ihren eigenen Scheunen. Auch sie gelangen nie über ihre eigenen Irrtümer hinaus.

Abfall gibt es bei jeder Arbeit. Der bewusst Tätige trachtet nur danach, dass dieser Abfall fortschreitend immer geringer werde. Das ist der Sinn unserer Entwicklung.

Emil Oesch.

Kurze Nachrichten

Die eidgenössischen Stempelabgaben haben im dritten Vierteljahr 1942 einen Rohertrag von 16,8 Millionen Franken abgeworfen gegenüber 15,2 Millionen Franken in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Die Gesamteinnahmen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September 1942 betragen 54,5 Millionen Franken gegenüber 52,9 Millionen in den Monaten Januar bis September 1941. Die Einnahmenvermehrung rührt hauptsächlich von erhöhten Erträgnissen der Emissionsabgaben auf Obligationen her.

Starker Andrang zu den Kursen der Volkshochschule Zürich. Während der offiziellen Einschreibezeit haben sich an der Volkshochschule Zürich gegen 5000 Hörer für die Kurse des Wintersemesters angemeldet.

Fabriken beuten eine Kohlengrube aus. Die unbefriedigenden Kohlenzufuhren haben die A.-G. für Keramische Industrie Laufen und die Tonwarenfabrik Laufen A.-G. veranlasst, gemeinsam mit der Aktienziegelei Allschwil und der Chemischen Fabrik Sandoz in Basel Umschau zu halten nach einem einheimischen Kohlenvorkommen. Ein solches wurde in Boltigen im Simmental gefunden, wo schon vor 200 und mehr Jahren und dann wieder während des letzten Weltkrieges Kohlen abgebaut wurden. Die neue Grube ist auf 1100 m Höhe gelegen, neben dem kleinen Dörfchen Schwarzenmatt. Nach langen, kostspieligen, ein halbes Jahr dauernden Vorarbeiten, welche die Erstellung von etwa 500 Metern Stollen nötig machten, konnte in den letzten Tagen mit dem Abbau und dem Versand nach Laufen begonnen werden. Die eine Hälfte der Ausbeute geht an die Chemische Fabrik Sandoz, die andere an die Gruppe Laufen und Allschwil. Die Kohle, übrigens eines der besten Schweizervorkommen, befriedigt in ihrer Qualität sehr und wird das Durchhalten der beiden Laufener Firmen über die schwierige Kriegszeit wesentlich erleichtern.

Ein wertvolles Kohlenbergwerk wieder neu erschlossen. Im wiedereröffneten Kohlenbergwerk von Rufi bei Schänis sind nun die Vorarbeiten so weit gediehen, dass in nächster Zeit mit der Ausbeute begonnen werden kann. Nach sechsmonatigen Arbeiten wurde ein Kohlenflöz von 20 cm Stärke angeschnitten, das allem Anschein nach in der Fortsetzung erheblich grössere Dimensionen aufweisen dürfte. Das Unternehmen rechnet mit einer minimalen Ausbeute von 2—3 Wagen zu 10 Tonnen täglich. In bezug auf ihren Wert als Gaskohle steht die Rufikohle wenig hinter den ausländischen Kohlen zurück. Auch im letzten Weltkrieg — d. h. in den Jahren 1918 bis 1921 — wurden im Bergwerk Rufi Kohlen im Werte von annähernd einer Million Franken ausgebeutet, die hauptsächlich für die Gasversorgung Verwendung fanden.

Sinkende Zolleinnahmen. Die ständig zunehmenden Einfuhrschwierigkeiten haben den Zolleinnahmen im abgelaufenen Monat einen weiteren Rückschlag gebracht. Sie erreichten noch den Betrag von 12,0 Millionen Franken gegen 14,4 Millionen Franken im September 1941. Eine Gegenüberstellung der Zolleinnahmen in den ersten neun Monaten des Jahres 1942 und derjenigen im Vorjahr zeigt folgendes Resultat:

Januar/September 1942 . .	112,9 Millionen Franken
Januar/September 1941 . .	121,5 Millionen Franken
Minderertrag 1942	8,6 Millionen Franken.

Der schweizerische Aussenhandel im September. Die Einfuhr erreicht 170,9 Mill. Fr. und hat sich damit gegenüber dem vorangegangenen August um 7,7 Mill. Fr. (—4,3 %) verringert; die Ausfuhr zeigt einen Wertzuwachs um 22,4 Mill. oder 20,7 % auf 130,5 Mill. Fr. Diese beachtliche prozentuale Werterhöhung ist vornehmlich durch den Auslandversand hochwertiger Erzeugnisse verursacht. Im nämlichen Zeitraum ergibt sich beim Importhandel der Menge nach eine Zunahme um 0,8 %, wogegen der Export eine Verminderung des Mengenvolumens um 6,1 % aufweist.

Vergleicht man die Umsatzergebnisse des Dreivierteljahres 1942 mit denjenigen von 1941, so resultiert im Import bei einer Mengenabnahme um 7,1 % eine Wertsteigerung um 101,8 auf 1576,6 Millionen Franken (+ 6,9 %). Der Export verzeichnet im gleichen Zeitabschnitt einen Anstieg um 71,3 auf 1105,6 Millionen Franken und hat sich damit dem Werte nach prozentual im gleichen Ausmass (+ 6,9 %) wie die Einfuhr erhöht. Das Bilanzpassivum in unserem Warenumtausch mit dem Ausland hat demgemäss in den ersten neun Monaten 1942 gegenüber der vorjährigen Parallelperiode um 30,5 Millionen Franken zugenommen und beläuft sich jetzt auf 471 Millionen Franken, wobei der Austauschkoeffizient (Ausfuhr in % der Einfuhr) mit 70,1 % auf dem entsprechenden Vorjahresstand verharrte.

Cervelas mit Sojamehl. Sojamehl ist dank seinem reichen Gehalt an Eiweiss ganz besonders geeignet, Fleisch zu ersetzen. Ab 15. Oktober 1942 ist ein Zusatz von 5 % Sojamehl zu Cervelas zur Streckung des in der Wursterei verwendeten Fleisches obligatorisch.

Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft und im Baugewerbe. Im August waren 11,090 Personen zusätzlich in der Landwirtschaft eingesetzt, gegenüber 12,612 im Vormonat und 3007 im August 1941. Zur Ausführung von Bauarbeiten von nationalem Interesse sind im Berichtsmonat 5394 Neuzuweisungen bzw. Einstellungen erfolgt. Die Gesamtzahl der bei diesen Bauarbeiten Beschäftigten belief sich Ende August auf 23,968, wovon 3249 Mann auf Meliorationsarbeiten entfallen.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel.

Zu dem ersten Zirkel, dessen Gründung wir in unserem letzten Wochenbericht bekanntgegeben hatten, kamen im Laufe der Berichtswoche, die die Zeit vom 5. bis zum 11. Oktober umfasst, hinzu **Frauenfeld**, ein erster Zirkel der S. C. S. C. Genf und je ein Zirkel in Cormoret, St-Imier und Villeret des Verbandsvereins in **St-Imier**. Die Zahl der Zirkel, die ihre Tätigkeit bereits aufgenommen haben, beläuft sich damit auf sechs. Wie gewohnt besinnen sich die Welschen im Durchschnitt etwas weniger lange als die Deutschschweizer.

Aus einem Bericht des Frauenvereins des Konsumvereins **Aarau** über den ersten Zirkelabend entnehmen wir, dass schon diese erste Zusammenkunft gezeigt habe, dass die Wahl des Programmes richtig ausgefallen sei. Da sich der Zirkel mit dem neuen Programm 7 «Konsumgenossenschaften und Mehranbau» befasst, dürfen wir somit annehmen, dass wir auch unserseits mit der Ausarbeitung dieses Programmes die richtige Wahl getroffen haben.

Die Coopératives Réunies in **Freiburg** laden die Mitglieder ihrer bisherigen Studienzirkel und Personen, die anderen Gruppen innerhalb der Genossenschaft angeschlossen sind, auf den 15. Oktober zu einer Abendunterhaltung ein. Im Rahmen dieses Unterhaltungsabends soll darüber gesprochen werden, was für den bevorstehenden Winter geplant ist.

Aufrufe zugunsten der Gründung Genossenschaftlicher Studienzirkel enthalten die Lokalauflagen der genossenschaftlichen Volksblätter von **Bex, Freidorf b. B., Lausanne** (S. C. C. L.), **Luzern, Rorschach, St-Imier, Wettingen** und **Zürich**, L. V. Sind also auch die Gründungen noch verhältnismässig wenig zahlreich, so mehren sich doch die Anzeichen dafür, dass man gedenkt, sich ernsthaft an die Gründung von Zirkeln zu machen.

h.

Mit frischer Kraft gehen jetzt alle

Studienzirkler

wieder an die Arbeit. — Interessante, anregungsreiche Programme und der Rat und die Unterstützung bewährter Studienzirkelleiter werden den Erfolg sichern.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Chères anciennes,

Voici ce que je vous propose aujourd'hui: Nous allons faire ensemble un petit examen. — Je vous entends déjà vous écrier — comment? mais nous n'en avons plus besoin, c'est passé les examens, Dieu merci! On a assez tremblé, et que d'énervements, de nuits blanches, non, non, c'est assez! — Du calme, ce que je vous propose est tout autre chose, c'est un « examen de conscience » sur nos « petits mensonges » et notre sincérité. Il nous sera très salutaire. — Ça devient indiscret et malaisé, n'est-ce pas! Rassurez-vous, il n'y a aucun danger, on ne vous dénoncera pas!

Nous avons déjà bien souvent entendu dire que nous sommes avant tout égoïstes. On en parle beaucoup de ce grand défaut, surtout depuis la guerre. C'est si vrai, et la phrase « Charité bien ordonnée commence par soi-même » le confirme. Ceci donc, nous le savons, et je suis persuadée que beaucoup d'entre nous combattent courageusement contre ce monstre. Mais, ce que nous avons oublié, ou pire encore, ce que nous ne voulons pas, ou plus savoir, c'est que nous mentons journellement, et que notre sincérité a le cancer! — Je sens une vague d'indignation!! — Ça c'est trop fort, c'est de l'accusation!! Hélas! Si nous passons seulement quelques journées en revue, en cherchant inexorablement dans tous les coins et recoins, nous devrons nous rendre à l'évidence que nous commettons quotidiennement de ces petits mensonges qui sont, dit-on, permis, excusables, voire même nécessaires.

Vous me direz: Voyons, ce n'est pas possible de dire toujours la vérité, la pure vérité. D'abord dans les affaires, au magasin, pour ne pas perdre des clients, ensuite par politesse, par égard, pour ne pas blesser, froisser, dans certains cas pour ne pas perdre ceci ou cela, pour arriver ici ou là, pour obtenir telle chose: souvent il faut ménager la chèvre et le chou, etc. Celui qui se permettrait de dire toujours la vérité, se ferait gifler à chaque moment, passerait pour fou et se ferait enfermer. D'ailleurs, tous ces petits mensonges « forcés », « conventionnels » ne portent nullement à conséquence et ne nuisent à personne, ils sont nécessaires pour avoir la paix, et on les a revêtus du resplendissant manteau de « diplomatie ». Que voulez-vous « Die Welt will betrogen sein » et nous préférons entendre des flatteries nuisibles à des vérités utiles. — Voilà ce que « l'on dit », comment on excuse ses faiblesses. Je vous répondrai, non, non, tous ces petits mensonges, soi-disant « innocents », ont des conséquences immenses; ils tuent la confiance et l'estime, engendrent la méfiance, et là où s'infiltre la méfiance, petit à petit tout s'écroule, le plus bel et le plus solide édifice n'y résiste pas. Avant tout, nous n'avons pas la volonté, le courage d'entendre la vérité. Nous sommes pointilleux d'un côté, lâches de l'autre. —

Voulez-vous un « tout petit » exemple se rapportant à votre métier? Une cliente vous avait priée de lui réserver quelque chose, vous ne l'avez pas noté et oublié. — Cela peut arriver et est excusable. — La cliente revient, et vous lui dites avec le plus grand sang-froid: Je regrette, nous n'en avons pas reçu! Pourtant la cliente sait que Madame X en a obtenu!! ou si elle ne sait pas cela, elle sentira que vous mentez. Elle perd confiance en vous, et votre magasin n'est « plus sérieux ». — N'eut-il pas mieux valu avoir le courage de lui dire: Oh! Madame, je suis bien fautive et désolée, mais j'ai oublié. J'y penserai sûrement la prochaine fois. Si la cliente est quelque peu raisonnable, et que de tels cas soient exceptionnels, elle appréciera hautement votre franchise.

Je prétends qu'il y a toujours une façon de dire la vérité, qu'elle peut toujours être dite. Quand vraiment on ne doit pas, eh bien! gardons le silence. — Naturellement ici plus qu'ailleurs, c'est le ton qui fait la musique! et je n'entends pas qu'on jette brutalement et grossièrement à chacun des vérités au visage. Par exemple, lorsqu'on est en colère!! et qu'après s'être bien « dégonflé », on s'écrie: Ah! cette fois je lui ai dit la vérité, il ou elle sait ce que je pense!! Mieux se taire que de dire de telles vérités. Imaginez-vous comme ce serait beau, si l'on était toujours certains qu'on ne vous a pas menti, que ce que l'on vous dit est vrai et sincère. Que de conflits disparaîtraient et feraient place à l'harmonie et la paix!

Je vous laisse à chacune le loisir de méditer là-dessus, et j'accepte à l'avance toutes vos protestations!

Au revoir, chères anciennes, « nichts für Ungut »!

Erna Obrist.

Das Glück kommt zu dem, der das Gute wählt;
Wer aber das Angenehme wählt, verfehlt sein Ziel.

Upanischaden.

Menschen, die durch ... Erfahrung klug geworden sind, ... sind trotzdem nicht vor Irrtümern sicher, wenn sie zu sehr an ihren in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen haften, weil sie nicht genügend beachten, dass die Welt sich ständig ändert.
Der Erfolg kann gerade dann ausbleiben, wenn man es am wenigsten erwartet, sobald die Ursachen fortfallen, die ihn herbeigeführt haben.

Leibniz.

Mehr sein als scheinen — viel leisten und wenig hervortreten!

Moltke.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Abschluss von Anbauverträgen.

In der nächsten Mehranbauperiode darf es nicht mehr vorkommen, dass in den Produktionsgebieten Ueberschüsse entstehen, für die kein oder nur ein geringer Absatz vorhanden ist. Es drängt sich die durchgängige Schaffung von Gemüsesammelstellen auf. Das beste Mittel, um den Absatz der Mehranbauerträge sicherzustellen, ist der Abschluss von Anbauverträgen. Die Warenvermittlungsbetriebe, vor allem die Konsumgenossenschaften werden sich beizeiten mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Je früher und gewissenhafter die Vorsorge auf diesem Gebiete, umso geringer werden die Verluste im kommenden Jahre sein. Rechtzeitige Verständigung zwischen Produzenten und Vermittlern über die Art der Landesprodukte, deren Absatz gesichert werden soll, wird den Ernteertrag, der für die Ernährung unseres Landes restlos gesichert werden kann, ebenfalls steigern.

Was der Förderung der Bauernhilfe wenig dienlich ist.

Wenn die Bauern- und Bäuerinnenhilfe — die ebenso wichtig erscheint, wie der Anbau von mehr Land — erfolgreich durchgeführt und noch ausgebaut werden soll, so braucht es auf beiden Seiten, sowohl beim hilfsbereiten Nichtlandwirt, wie seitens der Bauernfamilie verständnisvolles Anpassungsvermögen. Ein junger Mann aus der Stadt, der vielleicht zum ersten Male eine Mistgabel in die Hände bekommt, ist nun einmal noch kein erfahrener Knecht, der sein Handwerk schon jahrzehntelang kennt — und dafür auch entsprechend bezahlt wird. Misserfolge in der Landhilfe — man darf dies mit Anerkennung für beide Teile feststellen — sind zwar sehr selten. Immerhin verdient das in folgendem Bericht eines jungen Freiwilligen festgehaltene Vorkommnis — zur Selbstbesinnung und Vermeidung eines ähnlichen Verhaltens in anderen Fällen — tiefer gehängt zu werden. Der Anbaufreiwillige schreibt:

«Am Bahnhof in A. wurde ich von Herrn E. freundlich empfangen. Mit einem Wagen führte er mich zu seinem Hof, dem ich ansah, dass er einem gutsituierten Bauern gehört. Der Bauer machte einen sympathischen Eindruck auf mich, denn er war die Freundlichkeit selbst. Dies änderte sich leider schon in den nächsten Tagen. Nach seiner Meinung hätte ich die Arbeit eines Bauern beherrschen sollen, und auch meine Leistungen hätten denjenigen seines Knechtes gleichwertig sein sollen. Mit meiner Freizeit war es sehr schlecht bestellt, denn er erlaubte mir nicht einmal, Karten zu kaufen, um nach Hause schreiben zu können. Herr E. hatte die Eigenheit, mich wegen Kleinigkeiten, welche auf die Unkenntnis der Arbeit zurückzuführen waren, zu schelten. Täglich arbeitete ich zirka 10—12 Stunden, was als selbstverständlich erachtet wurde. Am Freitag hatte der Bauer in den Militärdienst einzurücken. Am darauffolgenden Tage gab mir die Bäuerin zu verstehen, dass ich nach Hause gehen könne, wenn ich wolle, der Wochenlohn von Fr. 6.— entspreche nicht der geleisteten Arbeit.»

Mit dieser Mentalität gewinnen wir natürlich unsere Jungen, auf die es im kommenden Mehranbau mehr denn je ankommt nicht. Sie brauchen und verdienen freundschaftliche Anleitung, Dank und Anerkennung. Auf diesem Wege wird auch das Anbauwerk dazu beitragen, dass die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung für die Arbeit unserer Bauern stets das gebührende Verständnis aufbringt.

Eine Freiwillige im Bündnerland.

Sie schreibt:

Sonntag, den 16. August, führte mich der Zug nach dem schönen Bündnerland. Mein Ziel sollte Ch. sein. Gespannt harrte ich der Dinge, die da kommen sollten. Es war gar nicht so schlimm, wie ich mir alles vorgestellt hatte.

Als ich in Ch. ankam, wurde ich von Konsumverwalter B. herzlich empfangen, was mir schon ein wenig Erleichterung gab. Gegen Abend brachte mich Herr G. auf den Hof, wo ich sehr gute Aufnahme fand, und wo ich auf den ersten Blick sah, dass alles peinlich sauber war, was sehr beruhigend auf mich wirkte. Die Frau sagte mir noch, was ich alles zu tun hätte, und am Montagmorgen ging die Arbeit los.

Meine Aufgabe war, den Haushalt zu besorgen und ein einjähriges Kind zu betreuen. Auch musste ich die Schweine füttern, was mir am Anfang ein wenig komisch vorkam; aber man gewöhnt sich an alles und besonders dann, wenn man sieht, dass die Leute wirklich sehr notwendig eine Hilfe brauchen. Der Tag war mit Arbeit reichlich ausgefüllt. Das Essen war einfach, aber genügend und sehr gut zubereitet. Das Mittagsmahl musste ich öfters auf den Berg bringen, was nicht so einfach war, da es sehr steil bergauf ging. Der Mann war den ganzen Tag auf der Alp, und nur abends brachte er die Milch zu Tale.

Was das Kind anbetrifft, gab es ziemlich viel Arbeit; man musste es doch immer sauber halten, und da gab es zu waschen, aufzupassen, einfach alles, was ein einjähriges Kind zur Pflege nötig hatte.

Wenn man auch manchmal sehr müde war, nach einer gut geschlafenen Nacht konnte man das neue Tagwerk von neuem beginnen. So ging die erste Woche rasch vorbei. Die zweite Woche brachte für mich eine unangenehme Ueberraschung. Die Frau musste plötzlich ins Spital gebracht werden, und da ging am Anfang alles drunter und drüber. Bald aber bekam ich eine Hilfe, was die ganze Hauswirtschaft wieder in den normalen Gang brachte. So ging die zweite Woche ihrem Ende entgegen, und als der Tag kam, wo ich wieder nach Hause musste, ging ich wirklich nicht gerne, denn es hat mir wirklich gefallen. Die Leute waren gut zu mir, das muss ich hier ausdrücklich betonen.

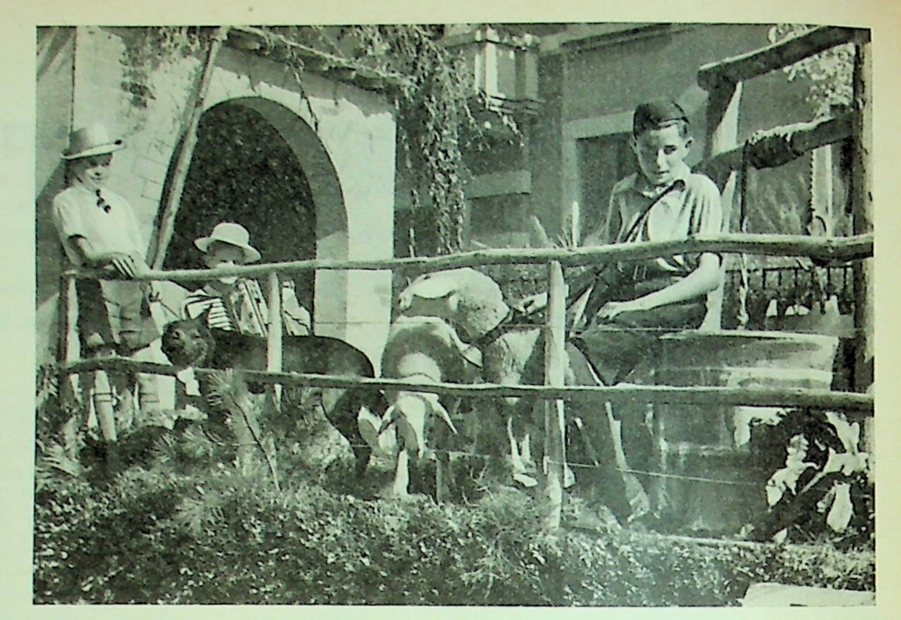
Es war auch eine grosse Befriedigung für mich, Leuten geholfen zu haben, die es sehr nötig hatten. V. S.

Bücherspende für genossenschaftliche Anbaulager.

In vermehrtem Masse werden in Zukunft zur Durchführung des genossenschaftlichen Anbauwerkes Anbaugruppen, die während einer gewissen Zeit in Lagern Aufenthalt nehmen, tätig sein. Es gilt deshalb, den Aufenthaltsraum der Freiwilligen mit geeigneter Literatur auszustatten. Denn stets verbleibt ihnen noch etwas Zeit, um auch die geistigen Bedürfnisse nicht zu kurz kommen zu lassen. In der Regel gehören gerade diejenigen, die mit Begeisterung und innerer Bereitschaft sich der genossenschaftlichen Aktion zur Verfügung stellen, zu den geistig Regsamen und Vorwärtsstrebenden. Dankbar werden diese sein für alle Anregung, Kurzweil, Unterhaltung und Belehrung, die ihnen mit Hilfe guter Literatur vermittelt wird. Die Leser und Leserinnen des «Schweiz. Konsum-Vereins» können deshalb viel Freude machen, wenn sie gute, für sie entbehrliche Bücher und Zeitschriften für das genossenschaftliche Anbauwerk zur Verfügung stellen. Man sende sie sobald als möglich an das Mehranbau-Sekretariat des V. S. K. Basel. Herzlichen Dank.

Der genossenschaftliche Mehranbau auch am Festzug in Lugano.

Von ihren bisherigen Leistungen im «Mehranbau» gab anlässlich des festlichen Umzuges am Winzerfest in Lugano auch die dortige genossenschaftliche Mehranbaukommission kund. Land konnte die Kommission bis dahin zwar noch keines erhalten. Dafür widmete sie sich einem ebenfalls sehr wichtigen Zweig der Aktion Wahlen, der Förderung der Schafzucht. Ein geschickt ausstaffierter Wagen, auf dem die Hirtenbuben einige Schafe und auch der Schäferhund Platz genommen hatten, erntete bei den Zuschauern reichen Beifall.



Für den Mehranbau aktive Vereine.

Entsprechend der fortgeschrittenen Jahreszeit ist die Tätigkeit auf diesem Gebiete etwas in den Hintergrund getreten. Immerhin meldet **Biberist** die Ergebnisse einer eben durchgeführten Prämiierung der 15 besten Parzellen seines «Anbauwerkes»: **Rorschach** bereitet die nächste Anbauetappe vor und führt eine Umfrage unter seinen Mitgliedern durch, die sich auf die Gründung einer Schollengenossenschaft und auf den vermehrten Eigenanbau bezieht.

Von den welschen Verbandsvereinen erlassen die folgenden Aufrufe für die bevorstehende Mehranbauetappe: **Aigle, Aproz, Ayent, Erde, Leysin, Nax, Nendaz, Premploz, Salins, Sion** und **Vétroz**. Die Union des coopératrices romandes, **Lausanne**, kündigt die intensive Weiterarbeit in der Bäuerinnenhilfe an.

Die Tessiner Vereine stehen ganz im Zeichen der noch bis zum 18. Oktober in Lugano weilenden Wanderausstellung «Mehr anbauen oder hungern?». Besondere Aufrufe zum Besuche der Ausstellung erlassen die folgenden Verbandsvereine: **Bellinzona, Biasca** und **Chiasso**.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

Es liegen die folgenden Umsatzangaben vor:

	1941/42	1940/41
Bauma	165.000.—	138.000.—
Delsberg (je 1. Okt.—30. Juni)	1.613.000.—	1.580.000.—
Ebnat-Kappel	633.000.—	570.000.—
Weinfelden	771.000.—	656.000.—

Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Basel** berichtet über eine am 16. September mit 150 Teilnehmerinnen durchgeführte Besichtigung der V. S. K.-Lager in Pratteln, anlässlich welcher Dr. Faucherre, Mitglied der Direktion des V. S. K., die Basler «Konsumfrauen» willkommen hiess. Die ordentliche Vereinsversammlung vom 13. Oktober nahm einen Vortrag von E. Herzog, Mitglied der Direktion des A. C. V., über «Wirtschaftliche Tagesfragen» entgegen. **Biberist** veranstaltete den letzten diesjährigen Gemüsebauvortrag, während die Erziehungskommission der Siedelungsgenossenschaft **Freidorf** die Siedler und weitere Interessenten auf den 20. Oktober zu einem Vortrag von F. Rinderer über «Die zweckmässige Einlagerung von Speisekartoffeln, Gemüse und Obst im Haushalt» einlädt.

Horgen zeigt für Mitte Dezember einen «Kurs zur Herstellung einfacher Hausfinken» an, und **Klosters** orientiert seine Mitglieder über die eigene neue Mühle, die bis Ende November betriebsbereit sein soll. Im Konsumgenossenschaftlichen Frauenverein **Kreuzlingen** wurde am 7. Oktober ein Vortragsabend unter dem Thema «Die Berufung der Frau und ihr Dienst heute» durchgeführt, während **Laupen** auf Ende Oktober Vorstellungen der «Heidi-Bühne» ankündigt. **Nieder-Rohrdorf** gibt Kenntnis von einem Generalversammlungsbeschluss, gemäss welchem ab 1. Januar 1943 die Ausrichtung von Sterbegeldern gegen einen Jahresbeitrag von Fr. 1.20 in Kraft tritt.

Romanshorn bereitet auf anfangs November mehrere hauswirtschaftliche Vorträge vor, während **Wettingen** um die Einreichung von Wahlvorschlägen für die 54köpfige Delegiertenversammlung, die an die Stelle der Generalversammlung tritt, ersucht. Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Wetzikon** lädt seine Mitglieder auf den 18. Oktober zu einer Autofahrt rund um den Sihlsee, während derjenige von **Winterthur** am 15. Oktober eine Herbstfahrt nach Bürglen mit Besichtigung der Wollfärberei Dr. Cunz A.-G. veranstaltete. **Worb** orientierte durch einen Fachmann am 3. Oktober seine Mitglieder über die «Einwinterung von Obst und Gemüse», und **Zofingen** kündet die Urnen-Neuwahl der Genossenschaftsbehörden an, während schliesslich **Zürich** die Durchführung hauswirtschaftlicher Kurse und eines Strickkurses bekannt gibt. Am 7. Oktober führte die französischsprechende Sektion des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins **Biel** einen gutbesuchten Filmabend durch, während **Fontainemelon** zu zwei hauswirtschaftlichen Vorträgen aufruft. **Fribourg** eröffnete die genossenschaftlichen Veranstaltungen dieses Winters mit einem Einführungsabend am 15. Oktober, und in **La Chaux-de-Fonds** ist es der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein, der die «Saison» mit zwei Vorträgen beginnt. Eingehend weist sodann noch **Castello San Pietro** auf sein 25jähriges Jubiläum hin. HEM.

Biel. Der Bericht über das 50. Betriebsjahr des Bieler Verbandsvereins konstatiert, dass trotz ausserordentlicher Verhältnisse ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden konnte. Etwas über 6 Millionen Franken betrug der Umsatz, und die Mitgliederzahl ist um 546 auf 8900 gestiegen. Es sind dies die höchst erreichten Ziffern seit Bestehen der Genossenschaft. (Als im Jahre 1906 die erste Million erreicht wurde, zählte man 3794 Mitglieder.) Von den acht Betrieben weisen sechs (Bäckerei, Brennmaterialien, Haushaltungsartikel, Molkerei, Wein und allgemeine Waren) Vermehrungen auf, und zwei (Manufakturwaren und Schuhe) durch die Rationierung bedingte Verminderungen. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Umsatzziffer um Fr. 375,000.— oder 6,7 %, hauptsächlich infolge der Preiserhöhungen. Durchschnittsbezug pro Mitglied Franken 674.—. 176 Angestellte stehen im Dienste der Genossenschaft.

Die Betriebsrechnung schliesst mit einem Überschuss von Fr. 356,600.— ab. Vom Betriebsüberschuss werden Fr. 29,800.— den Reserven zugewiesen, welche damit auf Fr. 754,500.— anwachsen. Nach diesen statutengemässen Belastungen verbleiben Fr. 351,000.— als Rückvergütung an die Mitglieder.

Der Genossenschaftsrat hat die Rechnung unter Verdankung genehmigt und beschlossen, auf den eingeschriebenen Waren 8 % zu vergüten, auf Brennmaterialien 5 %. Ferner wurde der Beschluss des Verwaltungsrates genehmigt, wonach dem Personal eine einmalige Herbstzulage ausgerichtet wird, und zwar Fr. 100.— an Verheiratete, Fr. 60.— an Verkäuferinnen und Fr. 80.— an die übrigen Angestellten. — In den

Verwaltungsrat wurde an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Vertreters von Reuchenette-Péry Herr W. Mutti in Rondchâtel neu gewählt. -r.

Gossau (St. G.) [Korr.] Zur Entgegennahme des 61. Jahresabschlusses versammelten sich die Genossenschafter recht zahlreich, unter ihnen ziemlich viele Genossenschafterinnen. Warum sollen nicht auch unsere Mütter und Töchter an diesen Versammlungen teilnehmen? Sind es doch gerade sie, welche das Jahr hindurch in engster Fühlung mit unseren Verkaufslokalen stehen. Manche Aufklärung ist auch für sie von Wert und Nutzen. Das vergangene Berichtsjahr war trotz den vielfachen Schwierigkeiten günstig. Der Jahresumsatz beläuft sich auf rund Fr. 491,200.—, was eine Vermehrung von zirka Fr. 50,000.— gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Der Bruttoüberschuss erreichte Fr. 94,200.—. Der Reinüberschuss beläuft sich auf Fr. 11,700.—. Den Genossenschaftern kann eine Rückvergütung von 9 % ausbezahlt werden. Die Jahresrechnung wurde gutgeheissen nebst der Anerkennung für die umsichtige Leitung an die leitenden Organe. Die Wahlen wurden im Sinne der Bestätigung erledigt mit dem langjährigen verdienten Martin Schüle an der Spitze. Der nach kaufmännischen Grundsätzen geleitete weitschichtige Betrieb steht auf gesundem Boden, was jeweils durch die Treuhandstelle des V. S. K. ausgewiesen ist. Auch darf das Einvernehmen mit den örtlichen Kolonialwarengeschäften als ein loyales bezeichnet werden.

Im Laufe des Sommers hat die Genossenschaft eine Anbauaktion durchgeführt, wobei auf 75 Aren etwa 10.000 kg Kartoffeln geerntet werden konnten. Mit der Durchführung dieser Arbeit hat der Verwaltungsrat ein Werk unternommen, das im Interesse unserer Landesversorgung anerkannt werden muss und auch an andern Orten Nachahmung verdient.

Soziale Arbeit

Ohne Coupons keine Kinder.

(Mitg.) Wie uns das Eidg. Kriegsfürsorgeamt in Bern berichtet, ist das Juliergebnis der Couponssammlung für die Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes erheblich gesunken. Gingen im Juni Coupons im Wert von 200.656 kg Lebensmittel ein, so entspricht das Juliresultat nur noch einem Quantum von 141,082 kg. Noch schlimmer steht es mit den Textilcoupons, die von rund 60,000 auf kaum 22,000 gesunken sind; das Ergebnis der Seifeneinheiten bleibt ungefähr gleich, während einzig die Schuhpunkte von 5,768,941 auf 7.124.747 gestiegen sind. Die Sammelleistungen der einzelnen Kantone haben sich dabei stark verändert; so stehen zum Beispiel gewisse Kantone, die sich bis dahin nur schwach an der Sammlung beteiligt hatten, überdurchschnittlich gut da, während wiederum andere einen starken Rückgang verzeichnen. Das beste Resultat bei den Lebensmittelcoupons bringt St. Gallen mit 62 g pro Kopf der Bevölkerung. (Eidg. Durschschnitt: 33 g.)

Wohl mag vielleicht die Ferienzeit und der damit verbundene Umtausch von Lebensmittel- in Mahlzeitencoupons einen gewissen Einfluss auf den schlechten Monatsabschluss ausgeübt haben; desto reger aber soll jetzt wiederum die Sammeltätigkeit einsetzen. Das schlechte Resultat muss unbedingt wieder wettgemacht werden, nicht nur aus Prestigegründen, sondern aus zwingender Notwendigkeit;

denn der Erfolg der Couponssammlung bestimmt in hohem Masse den Grad der Hilfsmöglichkeiten der Schweiz an den hungernden Kindern des Auslands.

Soviel Coupons als eingehen, soviele werden der Kinderhilfe vom Eidg. Kriegsernährungsamt gutgeschrieben; die beiden Institutionen stehen also in ständigem Rechnungsverkehr miteinander, wobei das Konto des Schweiz. Roten Kreuzes je nach Monatsergebnis steigt oder fällt. Dass es nun nicht weiter zum Fallen komme, dass die bescheidene Kopfquote von 33 g in den folgenden Monaten verdoppelt, verdreifacht werde, möge sich jeder Schweizer und jede Schweizerin zur persönlichen Pflicht und Aufgabe machen.

Es sollte doch leicht sein, sich von einem Butter- oder Mehlmärkli zu trennen, wenn man sich daneben die Bilder skelettartig abgemagerter Kinder in gewissen Ländern vergegenwärtigt; nicht als ein «müssen», sondern als ein «dürfen» empfinden wir dann diesen kleinen Verzicht! Mache jeder heute noch seine kleine Spende bereit.

(Gültige und verfallene Coupons beidseitig mit Tinte durchkreuzen.) Man gebe sie auf den Banken oder Postämtern ab oder sende sie im verschlossenen Briefumschlag und unfrankiert an die Adresse «Couponssammlung des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe».

Kreis IIIb (Oberwallis)

Einladung zur Herbstkonferenz

Donnerstag, den 22. Oktober 1942, vormittags 9½ Uhr im Hotel Post in Turtmann

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Frühjahrsversammlung.
2. Appell.
3. Bürgschaftsrecht.
   Referent: Herr Meinrad Michlig, Gemeindepräsident, Naters.
4. Mehranbauaktion des V. S. K. und der Konsumgenossenschaften.
   Referent: Verwalter Karlen, Brig.
5. Bestimmung des Ortes für die Frühjahrskonferenz.
6. Umfrage.

Von der Direktion des V. S. K. wird Herr M. Maire, Präsident der Verbandsdirektion, an der Konferenz teilnehmen.
Nach dem gemeinsamen Mittagessen (Mahlzeitencoupons nicht vergessen) findet die Besichtigung des neu erstellten Gebäudes des K. V. Turtmann statt.
Mit den Schweizerischen Bundesbahnen sind wir in Unterhandlung, am Tage der Konferenz die Schnellzüge: Brig ab 8.58 Uhr und ab Leuk 16.18 Uhr in Turtmann anhalten zu lassen.
Die Aufklärung über das neue Bürgschaftsrecht ist in unserem Kreis sehr angebracht und wir erwarten zahlreichen Besuch.

Mit genossenschaftlichem Gruss

Für den Kreisvorstand IIIb,

Der Präsident: H. Karlen.
Der Aktuar: Th. Franzen.

VEREIN SCHWEIZERISCHER KONSUMBÄCKERMEISTER

Einladung zur ordentlichen Herbstversammlung

Sonntag, den 25. Oktober 1942, 9.30 Uhr, im Restaurant „Du Pont" in Zürich

TRAKTANDEN:

1. Begrüssung.
2. Protokoll.
3. Mitteilungen.
4. Ein- und Austritte.
5. Referat:
   «Unser Rationierungswesen». Referent: Herr Dr. Schweizer-Hug von der Sektion für Rationierungswesen des Eidg. Kriegsernährungsamtes in Bern.
6. Diskussion.
7. Verschiedenes.

Gemeinsames Mittagessen. (Coupons nicht vergessen.)
Auf den Nachmittag ist je nach Abwicklung der Traktandenliste noch eine Betriebsführung vorgesehen (eventuell LVZ). Nähere Mitteilungen können an der Versammlung gemacht werden.

Werte Kollegen,
Unsere Herbstversammlung fällt zeitlich mit der Brot- und Milchrationierung zusammen. Es war daher naheliegend, dass wir einen kompetenten Vertreter des Eidg. Kriegsernährungsamtes als Referenten zu gewinnen suchten. Herr Dr. Schweizer-Hug wird in der Lage sein, über die bisherige Entwicklung des Rationierungssystems, insbesondere über die Brotrationierung, zu orientieren.
Kein Mitglied sollte im Interesse der geordneten Betriebsführung unterlassen, dieser Zusammenkunft beizuwohnen. Macht auch Eure Verwaltung auf dieses Ereignis aufmerksam und denkt daran, Konsumbäckermeister, die noch nicht dem Verein angeschlossen sind, für den Besuch zu gewinnen. Vollzähligen Aufmarsch erwartet

Der Vorstand.

Einladung zur Herbstkonferenz

Dienstag, den 27. Oktober 1942, vormittags 9.30 Uhr, im Restaurant Volkshaus-Glockenhof, Olten

TRAKTANDEN:

1. Mitteilungen des Vorstandes (Mutationen).
2. Referat von Redaktor Hermann Schlatter über den Ausbau des «Genossenschaftlichen Volksblattes».
3. Kurzreferat über die Vermittlung von Landesprodukten unter kriegswirtschaftlichen Verhältnissen.

Nachmittags findet auf unsere Veranlassung hin eine Versammlung der Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien statt, um die Rationierungsmassnahmen zu besprechen. Der Vorstand gewärtigt gerne an unserer Herbstkonferenz in Olten eine zahlreiche Beteiligung.

Mit genossenschaftlichem Gruss

Für den Vorstand des Vereins schweiz. Konsumverwalter:

Der Präsident: H. Rudin.

Versammlungskalender

Sonntag, den 18. Oktober:

Kreisverband V: Herbstkonferenz in Aarau, im Hotel «Kettenbrücke». Beginn vormittags 9.30 Uhr. Referenten: Frau B. Bertschi, Präsidentin des Frauenvereins Aarau; Herr Oberrichter Baumann; Delegierter der Verbandsdirektion Herr M. Maire, Präsident.

Kreisverband VI: Herbstkonferenz in Erstfeld, im Kasino. Beginn vormittags 10.15 Uhr. Referent: Herr Oberst Rutishauser, Chef der Sektion für Fleischversorgung; Delegierter der Verbandsdirektion Herr O. Zellweger, Vizepräsident.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 300.— von der Konsumgenossenschaft Biel (Bern),

» 110.08 von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kurses für die schweizerische Genossenschaftsjugend vom 10. bis 12. Oktober 1942,

» 100.— von der Genossenschaftsapotheke Winterthur.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Initiative kaufmännische Kraft, bestens ausgewiesen, sucht Stelle als Sekretär, Stütze des Verwalters etc. Offerten erbeten unter Chiffre A. B. 107 an den V. S. K., Basel 2.

Junges Ehepaar sucht **mittlere** oder **grössere Konsumfiliale** zu übernehmen. Gute Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Kaution kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre J. D. 118 an den V. S. K., Basel 2.

Langjährige Verkäuferin der Lebensmittelbranche wünscht ein **Depot** zu übernehmen mit einem Umsatz von mindestens Fr. 100,000.—. Wohnung im Hause erwünscht. Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre G. O. 117 an den V. S. K., Basel 2.

17jährige, einfache, intelligente Bündnerin mit zweijähriger Sekundarschulbildung sucht **Lehrstelle** in grösserer Konsumgenossenschaft. Kanton Graubünden oder St. Gallen bevorzugt. Eintritt nach Belieben. Offerten erbeten unter Chiffre A. Z. 116 an den V. S. K., Basel 2.

Junges, tüchtiges und initiatives Ehepaar (Kaufmann, im Verkaufswesen versiert und langjährige Konsumverkäuferin) sucht **Konsumfiliale** zu übernehmen. Kanton Bern bevorzugt. Kaution kann geleistet werden. Antritt sofort oder nach Übereinkunft. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre V. R. 121 an den V. S. K., Basel 2.

Tüchtige **Verkäuferin** sucht Stelle als zweite in Lebensmittelfiliale. Ostschweiz bevorzugt. Zeugnis und Photo zu Diensten. Offerten unter Chiffre R. B. 122 an den V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Gesucht von Konsumverein im Kanton Aargau **II. Verkäuferin** für Lebensmittel-, Manufaktur- und Haushaltungsartikel. Baldmöglichster Eintritt. Flinke und zuverlässige Verkäuferinnen nicht unter 23 Jahren senden die Anmeldung mit Zeugniskopien und Photo unter Chiffre G. V. 159 an den V. S. K., Basel 2.

Wir suchen für die Zeit vom 30. Oktober bis 2. Dezember 1942 tüchtigen, ledigen **Aushilfsbäcker.** Offerten mit den nötigen Unterlagen gefälligst sofort an die Verwaltung des Konsumvereins Langnau i. E.

INHALT: Seite